



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

3/2022

Krieg und Flucht

Wie Schulen Stabilität
und Orientierung bieten

Lehrpersonen- mangel

VSA-Chefin Myriam
Ziegler im Interview

Neues Fach

«Religionen,
Kulturen, Ethik» am
Untergymnasium

Kreativ und begehrt

Die Lehre Interactive
Media Designer



Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner thematisiert den Lehrpersonenmangel

5

Im Lehrerzimmer

Sekundarschule Looren, Maur

6

Persönlich

Beat Rösli ist Lehrer und Seelsorger – auch im Gefängnis

9

Meine Schulzeit

Vincent Dubinsky alias DJ Cruz, Discjockey

Fokus: Krieg und Flucht

12

Lernstandserhebung

Den passenden Bildungsweg finden

16

Hospitanten an Mittelschulen

Die Sprache als grosse Herausforderung

18

Kinder auf der Flucht

Lehrpersonen nehmen eine wichtige Rolle ein

Volksschule

22

Lehrpersonenmangel

Volksschulamt-Chefin Myriam Ziegler über Gründe und Massnahmen

24

Stafette

In der Primarschule Henggart

27

In Kürze

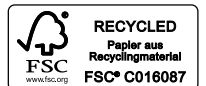
Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: Hannes Heinzer

Impressum Nr. 3/2022, 1.7.2022

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 137. Jahrgang, Auflage: 19 000 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; pascal.turin@bi.zh.ch, 043 259 23 94; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente@staempfli.com, 031 300 62 52 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 87 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 22.9.2022 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 21.10.2022



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Aus- und Weiterbildungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > Gymnasium > UZH und ETH Zürich, Maturitätsschulen **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/sozialearbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



28

Mittelschule

28 «Religionen, Kulturen, Ethik»

Die Kantonsschule
Zimmerberg gibt Einblick
in den Unterricht

30 Digitale Unterrichts- projekte

Instruktionsvideos
für das Chemielabor

33 In Kürze



38

Berufsbildung

36 Innovationsfonds Berufsbildung

Förderung von
digitalen Projekten

38 Berufslehre heute Interactive Media Designer EFZ

41 In Kürze

43 Amtliches

52 Schule+Kultur

54 Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



Vier Monate dauert der Krieg in der Ukraine bereits. Während in den heftig umkämpften Gebieten der Ausnahmezustand herrscht, suchen die vielen Geflüchteten, die zu uns gekommen sind und immer noch kommen, vor allem ein Stück Alltag. Unter ihnen sind viele Kinder und Jugendliche, für sie bedeutet Alltag in erster Linie Schule – Lernen und gemeinsame Erlebnisse mit Gleichaltrigen. Für die älteren unter ihnen geht es auch darum, dank eines Studiums oder einer Berufsausbildung eine Zukunftsperspektive zu haben.

Im Kanton Zürich hat man zwar Erfahrung in Sachen Integration von Flüchtlingskindern, trotzdem mussten angesichts der grossen Zahl täglich ankommender Geflüchteter in kurzer Zeit Lösungen für die Aufnahme an den Schulen gefunden werden. Was konnte mittlerweile organisiert werden, wo gibt es offene Fragen und wie geht es den jungen Ukrainerinnen und Ukrainern? Und welche Rolle spielen die Lehrpersonen für traumatisierte Kinder? Unser aktueller Fokus gibt einen Einblick in die momentane Situation. ■

18 000 Mal Danke

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

Der Kanton beschäftigt im kommenden Schuljahr voraussichtlich rund 18000 Lehrerinnen und Lehrer. Anfang Juni waren um die 600 dieser Stellen noch nicht besetzt, also etwas über drei Prozent. Eine an und für sich nicht unübliche Situation – im Vergleich zur Privatwirtschaft. Bei der Migros zum Beispiel waren zum selben Zeitpunkt rund zwei Prozent aller Stellen unbesetzt.

Allerdings gibt es einen grossen Unterschied zwischen der Volksschule und der Privatwirtschaft: Wir können nicht einfach eine Filiale schliessen, die Öffnungszeiten kürzen oder die Löhne anpassen. Vielmehr müssen wir auf Anfang Schuljahr alle Stellen bis auf die letzte Lehrerin und den letzten Lehrer besetzt haben. Aufgrund des fortwährenden Bevölkerungswachstums und des Fachkräftemangels ist dieses Jahr ein besonderer «Hosenlupf» nötig.

Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger leisten gemeinsam einen Rieseneffort, damit dies gelingt. Ich möchte mich an dieser Stelle bei den 18000 Lehrpersonen bedanken, die tagtäglich ihren

Einsatz für unsere Schulen leisten. Dank ihnen geniessen unsere Kinder einen professionellen und kompetenten Unterricht. Ein grosser Dank geht auch an die Schulleitungen. Weil sie pragmatisch und umsichtig planen, wird es ihnen auch in der aktuell schwierigen Situation gelingen, alle Stellen zu besetzen. Und nicht zuletzt bedanke ich mich bei allen, die neu dazukommen. Ihr Engagement ist in dieser Zeit besonders wertvoll.



«Ein besonderer Hosenlupf ist nötig.»

Damit wir nach den Sommerferien gut starten können, braucht es aber auch die Politik. Der Kanton hat einen Mangel an Lehrpersonen deklariert. Ab nächstem Schuljahr dürfen an Zürcher Schulen auch Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom unterrichten. Zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) haben wir Lösungen finden können, um diese Personen beim Einstieg in den Lehrberuf zu unterstützen. Dadurch werden auch die Schulen entlastet. Gleichzeitig möchten wir den Neueintretenden ohne Diplom nicht nur kurzfristige Perspektiven bieten. Sie sollen eine längerfristige Aussicht auf eine Stelle in ihrem neuen Arbeitsumfeld haben. Ihnen wird die Aufnahme in die Ausbildung der PHZH erleichtert, wenn sie sich im Unterrichtsalltag bewähren. Ich bin überzeugt, dass diese Massnahmen zum richtigen Zeitpunkt kommen.

Darüber hinaus arbeiten wir bereits an mittel- und langfristigen Verbesserungen. Beispielsweise im Rahmen des neu definierten Berufsauftrags. Ziel ist die Entlastung der Lehrpersonen und Schulleitungen zum Beispiel im Bereich der administrativen Aufgaben.

Schon immer hat es Phasen des Fachkräftemangels bei den Lehrpersonen gegeben. Aus einer solchen Phase ist 2008 die Ausbildung für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger entstanden. Das Beispiel zeigt: Es bleibt eine ständige Aufgabe, für gute Rahmen- und Arbeitsbedingungen unserer Schulen zu sorgen. Dafür werde ich mich weiterhin mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. ■



Mein Traumschulhaus

Kashifa (11),
5./6. Klasse C,
Schule Weiach

Sekundarschule Looren, Maur

Ein Aufenthalts- und Arbeitsraum mit Aussicht

Fotos: Marion Nitsch



Topmodern ist der Neubau der Sekundarschule Looren, in dem sich das Lehrerzimmer befindet. **Eine einzige Baustelle** ist hingegen der Rest des Areals, wo aktuell die bestehenden Gebäude total saniert werden. **Die rund 200 Schülerinnen und Schüler** werden noch bis kurz vor den Sommerferien für die meisten Fächer in Provisorien unterrichtet. **Bei schönem Wetter** hat das 25-köpfige Schulteam Aussicht auf den Greifensee und die Glarner Alpen. **Petrolfarbene Sofas** laden im Loungebereich zum Verweilen ein – die Lehrpersonen machen es sich mit einem Kaffee bequem. **Ein riesiger Touchscreen** dominiert die andere Seite des Raums. **Ein langer Sitzungstisch** weist daraufhin, dass hier regelmässig Besprechungen und Schulkonferenzen stattfinden. «Das Lehrerzimmer ist Aufenthalts- und Arbeitsraum zugleich», sagt Schulleiter Pascal Werle. **Die Stimmung** ist positiv, es wird viel geredet und gelacht. **Zur Freude aller** hat die kleine Teeküche mit Induktionsherdplatte nachträglich einen Dampfzug erhalten. «Vorher mussten wir beim Kochen immer die Fenster öffnen», verrät eine Lehrperson. **Solarpanels** auf dem Dach unterstreichen den Anspruch der Sek als Klimaschule. [pat]

Immer zwischen Stuhl und Bank

Der Theologe Beat Rösli ist Religionslehrer, Mittelschul- und Gefängnisseelsorger – und auch ein wenig ein verhinderter Künstler.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Stephan Rappo**

Mit der vollen Espresso-Tasse in der Hand überquert Beat Rösli die Badenerstrasse in Zürich, um den Raum auf der gegenüberliegenden Seite, der zur Streetchurch gehört, zu erreichen. Dabei hätte er im Haupthaus ein eigenes Büro, doch dieses wird gerade anderweitig genutzt. Auf Wanderschaft zu sein, ist für ihn so etwas wie Lebensinhalt. «Ich bin immer zwischen Stuhl und Bank», erklärt er mit charismatischem Lächeln.

Dies liegt wohl daran, dass es für ihn nie die eine Berufung gab. Und dass sein Naturell das eines kritischen Beobachters und wachen Zeitgeists ist. Theologie hat er studiert in der Absicht, nie in der Kirche zu arbeiten. «Ich bin in einem katholischen Dorf im Kanton Luzern aufgewachsen, meine Eltern waren klar katholisch positioniert.» Er hingegen lehnte die Kirche ab – bis sein Philosophie- und Religionslehrer am Gymnasium dem Jugendlichen eine entscheidende Tür öffnete: «Dank ihm habe ich gemerkt, dass man gewisse Dinge wie beispielsweise die Exegese, also die Auslegung der Bibel, auch anders angehen und hinterfragen kann.» Geprägt haben ihn noch weitere Lehrpersonen, solche, die ihn in seiner System- und Gesellschaftskritik ernst genommen hätten. «Meine heutige Haltung als Lehrer geht auf diese Erfahrungen zurück», sagt er. Natürlich sei Wissensvermittlung wichtig, aber er wolle für die Schülerinnen und Schüler ein Lehrer sein, wie er selbst einige erlebt habe. «Das braucht vor allem eines: viel Beziehungsarbeit.»

Von der Uni ins Konzerthaus

Beat Rösli unterrichtet seit 2005 an der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) in Wetzikon das Freifach Religion am Untergymnasium und das Ergänzungsfach Religionslehre für Maturklassen. Ab dem Schuljahr 2023/24 wird das Fach für die Jüngeren «Religionen, Kulturen, Ethik» (RKE) heissen und obligatorisch sein. Ausserdem ist der 57-Jährige als Kontaktperson für Suchtprävention tätig und leitet

das ökumenische Mittelschulfoyer. Seit fünf Jahren hat er zusätzlich ein 20-Prozent-Pensum als katholischer Gefängnisseelsorger, vor zwei Jahren übernahm er die Projektleitung von «Comeback», einem Angebot von reformierter und katholischer Gefängnisseelsorge im Kanton Zürich für Straftatlassene. Ausserdem leitet er gemeinsam mit einer Partnerin die Psychodrama-Gruppe Zürich, eine Form von Gruppentherapie.

Doch zurück zum Anfang: Sein Theologiestudium sei überhaupt nicht zwingend gewesen, erzählt er, es hätte ebenso gut Germanistik oder Philosophie sein können. Da passte es gut, dass es an der Uni Luzern die Theologisch-Philosophische Fakultät gab. «Theologie hat viel mit Germanistik zu tun, auch hier spielt das Textstudium eine wichtige Rolle.» Sein Weg führte ihn jedoch erst einmal in eine andere Richtung: Er wurde der erste Betriebsleiter des Konzerthauses «Schüür». Dieses entstand aus der autonomen Kulturszene im «Sedel» – einem ehemaligen Gefängnis –, wo Beat Rösli als Jugendlicher selbst einen Übungsraum hatte. «Ich bin eben auch ein etwas verhinderter Künstler», stellt er schmunzelnd fest. Der Sprung vom Theologiestudium in die Betriebsleitung eines Konzerthauses mit dem Auftrag, den Konzertbetrieb finanziell selbsttragend zu gestalten, sei schon recht mutig gewesen. Gesucht hatte er ihn nicht: «Mir ist immer alles zugefallen.»

Ein «Leasingprodukt»

Künstler wie Mc Solaar, Ben Harper oder Patent Ochsner zu engagieren und auf der Bühne anzusagen, das sei schon eine tolle Zeit gewesen, erzählt Beat Rösli. Eines Abends lernte er in der «Schüür» den damaligen künstlerischen Leiter der Internationalen Musikfestwochen Luzern – des heutigen Lucerne Festivals – kennen. Dieser engagierte ihn vom Fleck weg als Projektleiter für die IMF-Eröffnung von 1996. Die folgenden fünf Jahre blieb er dem Festivalbetrieb als technischer Leiter treu.

«Ich musste die genialen Ideen und teilweise abgehobenen Wünsche der Künstler aufnehmen und diese der Technik und der Logistik übermitteln, übernahm also quasi den Austausch zwischen dem Sakralen und dem Profanen.» Nebenbei unterrichtete er an der Kantonsschule Alpenquai und am Lehrerseminar Luzern.

Nach einem Intendantenwechsel und seiner Scheidung war die Zeit reif für eine Neuausrichtung. Anfang der 2000er-Jahre begann er in Zürich seine Ausbildung zum Psychodramaleiter. In der Ausbildungsgruppe war ein Seelsorger dabei, der ihm riet, er solle doch beim Leiter der katholischen Mittelschulseelsorge vorstellig werden, dort würden gute Leute gesucht. So startete er 2002 als Lehrer am Realgymnasium Rämibühl und arbeitete im ökumenischen Mittelschulfoyer. Nach drei Jahren zog er weiter nach Wetzikon. «Ich bin ein Leasingprodukt.» Das heisst, er ist von der katholischen Kirche angestellt, diese wird von der Schule für seine Tätigkeit als Lehrer bezahlt. Dies wird sich bald ändern, als RKE-Lehrer wird er fortan im Sold der Schule stehen. «Ich werde also zwei Arbeitgeber und vier Jobs haben.»

Staunen über das Christentum

Als Gefängnisseelsorger in Affoltern am Albis und im Frauengefängnis Dielsdorf schlüpft Beat Rösli in die Rolle des unvoreingenommenen Gesprächspartners. «Die Insassen haben das Recht auf seelsorgerischen Beistand – egal ob sie gläubig oder skeptisch sind, nur noch auf dem Papier einer Kirche angehören oder überhaupt nichts mit Religion am Hut haben.» Den meisten Inhaftierten fehle ein ganz normaler Kontakt, jemand, der nichts von ihnen wolle, mit dem sie einfach einmal reden könnten über Gott und die Welt. Dass er sich besonders gern mit den Atheisten oder den Kirchenkritischen unterhält, verwundert nicht. Mit anderen betet er aber auch. Und im «Comeback» freut er sich, vormalig von ihm betreute Insassen wieder zu treffen und sie auf ihrem Weg zurück in die Gesellschaft begleiten zu können. Seine Erfahrungen aus der Arbeit mit Häftlingen bringt er manchmal auch im Unterricht ein – «im Sinne der Irritation, die ich ja selbst auch verspüre». Ein Wahlfach zum Thema «Sinn und Unsinn von Strafe» könnte er sich gut vorstellen.

Freizeit? Die komme definitiv zu kurz. Seit rund eineinhalb Jahren ist er Grossvater eines Bubens und findet seine neue Rolle «wunderbar». Wichtig ist für ihn nach wie vor die Musik. Er spielt Klavier und singt dazu mit seiner «Tom-Waits-Stimme». Wenn er dazu kommt, greift er auch gern zu einem Buch, jetzt gerade zu David Kermanis «Ungläubiges Staunen. Über das Christentum». «Ich staune selbst immer wieder über das Christentum, und in dem positiven Staunen von Kermani finde ich mich ein Stück weit selbst.» ■

**Für den Theologen
Beat Rösli gab es nie
die eine Berufung. Auch
ergab sich sein Weg
aus vielen glücklichen
Fügungen. «Mir ist immer
alles zugefallen», sagt er.**



Alles für den Unterricht für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning

- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3



Projektwoche «Frisch auf den Tisch»

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.

www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.



www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Informationen

schule@swissmilk.ch



Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk



Agriscuola



Schweiz. Natürlich.

swissmilk

«Die Schule vermittelt die Werkzeuge»

Fünf Fragen an Vincent Dubinsky alias DJ Cruz, Discjockey

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Die Schulreise in der 6. Klasse mit Herrn Beyer. Wir fuhren mit dem Fahrrad fast einen ganzen Tag. Alle haben es geschafft, die Moral der Klasse war fantastisch.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Den prägendsten Eindruck hat mir Herr Amstutz aus meiner Zeit an der Kantonschule Hottingen hinterlassen. Seine Effizienz fand ich damals eher mühsam, heute versuche ich aber genauso effizient zu sein. Fünf Minuten vor dem Klingeln sagte er oft etwas in die Richtung: «Zwei Minuten bearbeiten wir dieses Thema und schauen uns dann für drei Minuten noch ein anderes an.» Wir Schüler waren gedanklich schon in der Pause. Er hat uns einiges über den Lehrplan hinaus mitgegeben. Ich habe nach der Kanti an der ZHAW Wirtschaft studiert und dachte mir bei einigen Themen, dass mir die ja schon Herr Amstutz beigebracht hat.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Ausser Rechnungswesen haben mir eigentlich alle Fächer gefallen. Besonders gut war ich aber nirgends. Ich war ein Viereinhalber-Schüler. Einmal hat mein Mathematiklehrer nach der ersten Prüfung erklärt, dass alle Schülerinnen und Schüler mit der Note 6 ein Schoggistängeli erhalten. Da ich mit meinem Banknachbarn schwatzte, bekam ich das nicht mit. Der Lehrer warf mir dann ein Schoggistängeli an, weshalb ich erschrak und merkte, dass mich die Klasse bewundernd anblickte. Das blieb mein einziger Sechser in Mathe, danach ging es bergab...

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Irgendwie realisiert man erst später, was man gelernt hat und warum es im Leben weiterhilft. Die Schule vermittelt die Werkzeuge, um erfolgreich lernen zu können. Anwenden muss man sie selber.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Das Notensystem fand ich immer abstrakt. Mir ging es jeweils nicht so gut, wenn ich eine ungenügende Note erhalten habe. Einmal war ich der einzige im Jahrgang, der die Zertifikatsprüfung für die Finanzbuchhaltungssoftware Abacus nicht bestanden hatte. Alle Ergebnisse waren für alle sichtbar im Gang auf einer Liste zu sehen. Es war aber trotzdem eine wertvolle Erfahrung. Ich entschied mich nämlich, dass ich dieses Zertifikat nicht brauche, und verzichtete auf eine Wiederholung der Prüfung. Noch heute lebe ich glücklich ohne.

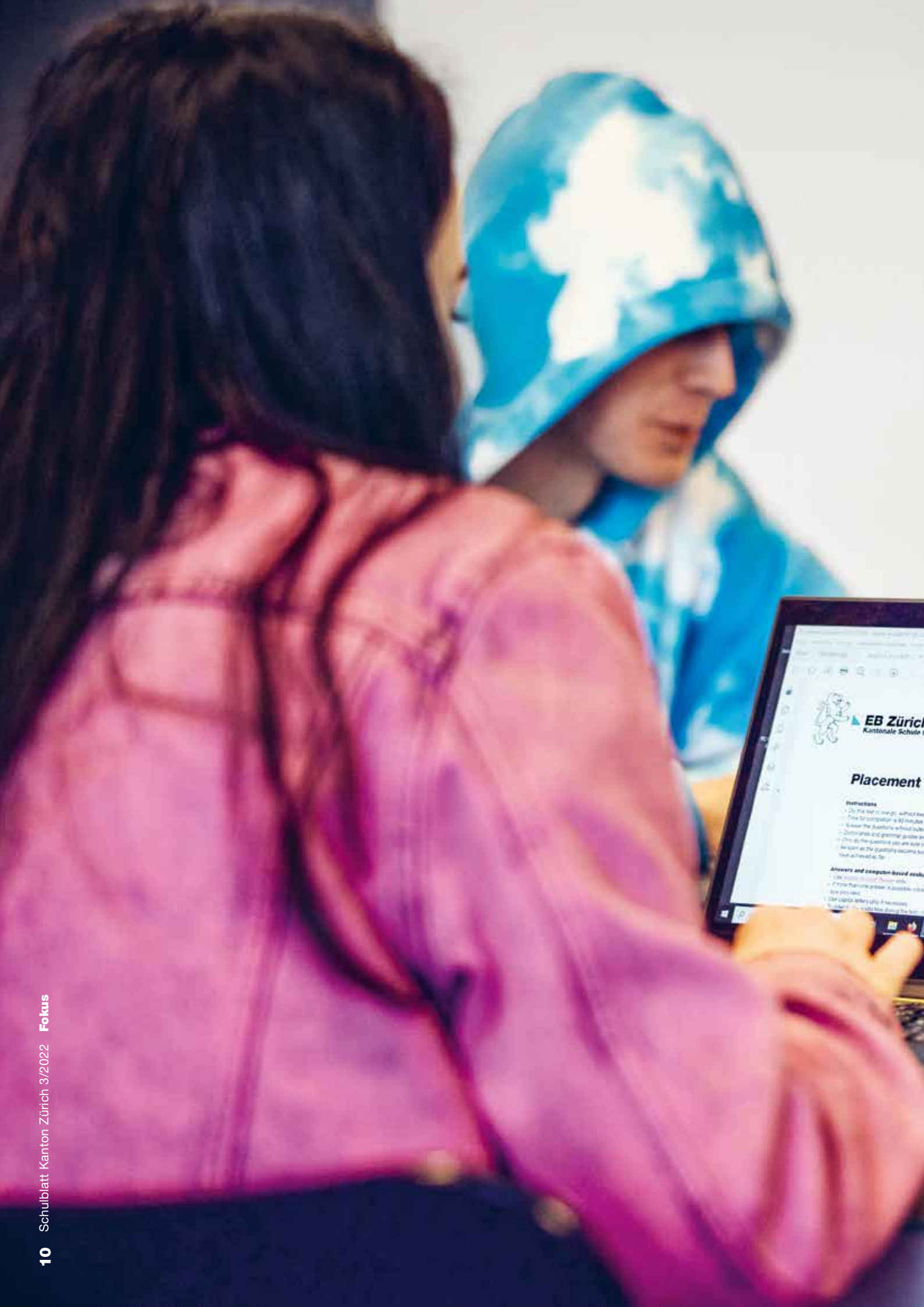


Vincent Dubinsky (32) ist seit vielen Jahren unter dem Künstlernamen DJ Cruz im Nachtleben unterwegs. Er gehört zu den angesagtesten Discjockeys der Schweiz und legt weltweit an Promi-Partys auf. Dubinsky studierte Betriebsökonomie an der School of Management and Law der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Er lebt in Zürich.

Bildungs-Slang

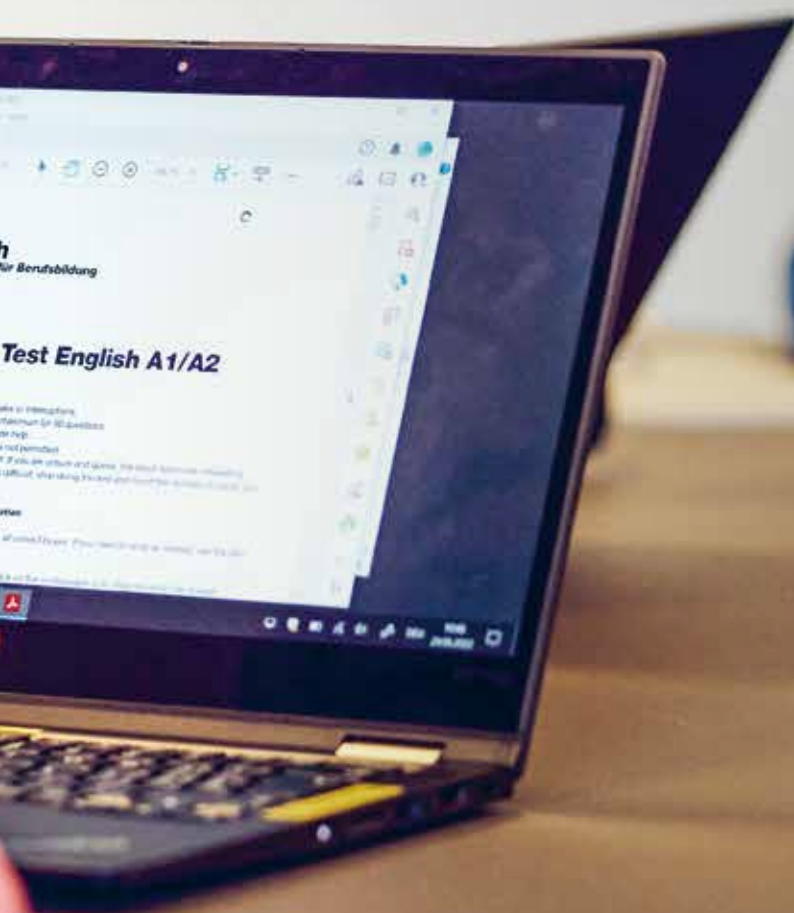
Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Klassenzug





Krieg und Flucht

Fotos: Der Fotograf Hannes Heinzer hat Eindrücke von der Lernstandserhebung für jugendliche Geflüchtete an der EB Zürich festgehalten.



Die Suche nach der besten Lösung

Die meisten der jugendlichen Geflüchteten aus der Ukraine haben zu Hause eine Mittelschule besucht. Wie können sie hier am besten daran anknüpfen? Eigens für sie konzipierte Lernstandserhebungen an der EB Zürich sollen helfen, den für sie passenden Weg zu finden.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Hannes Heinzer**

Es ist still im Flur der Kantonalen Schule für Berufsbildung (EB Zürich) an diesem regnerischen Dienstagmorgen Ende Mai. Hinter den geschlossenen Türen rund um die zentrale Treppe ist der Unterricht bereits in Gang. Die Tür zum Kundenzentrum im ersten Stock hingegen steht offen, im angrenzenden Foyer sitzen und stehen einige Jugendliche, auch zwei erwachsene Frauen sind da. Es sind Geflüchtete aus der Ukraine. Die Jugendlichen werden hier in den nächsten rund drei Stunden diverse Aufgaben in Deutsch, Englisch und Mathematik lösen, damit ersichtlich wird, wo sie schulisch stehen. Bei den beiden Frauen handelt es sich um Mütter, die ihre Kinder zu dieser sogenannten Lernstandserhebung begleiten. Beginn ist um 9 Uhr, doch die meisten sind seit mindestens einer halben Stunde hier und warten geduldig. Geredet wird, wenn überhaupt, nur leise.

Viele hätten Angst, sie müssten hier eine Prüfung absolvieren, sagt Markus Wyler, der als freiwilliger Übersetzer eine wichtige Rolle innehat. Die meisten der Anwesenden sprechen zwar Englisch, aber unterschiedlich gut, Deutsch hingegen beherrscht in dieser Gruppe niemand so richtig. Markus Wyler begrüsst sie deshalb auf Russisch. Das verstünden 99 Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer, sagt er. Als Erstes erklärt er, was die zehn Jugendlichen hier erwartet und wie der Morgen ablaufen wird. Zunächst steht

Mathe auf dem Programm, die Aufgaben sind in Englisch formuliert. Davor fürchteten sich viele der Jugendlichen ein wenig, weiss Markus Wyler inzwischen aus Erfahrung, deshalb habe man diesen Teil gleich an den Anfang gesetzt.

Stolperstein Deutsch

In ihrer Heimat haben die jungen Leute alle ein Gymnasium besucht. In der Schweiz müssen sie nun eine neue, für sie passende Lösung finden. Ob diese auch wieder Gymnasium heisst und ob sie dort ohne weitere Vorbereitung als sogenannte Hospitanten (siehe Kasten Seite 14) eintreten können, dies soll die Lernstandserhebung zeigen. Ein junger Mann, der heute daran teilnimmt, hatte in der Ukraine sogar bereits sein Studium an der Universität begonnen, bevor ihn der Krieg in die Flucht trieb. Auch für ihn wird sich weisen, ob er sein Studium hier fortsetzen kann oder ob er allenfalls noch einmal für ein oder zwei Jahre eine Mittelschule besuchen soll.

Die deutsche Sprache, sagt Gabriela Notter, sei für die jungen Ukrainerinnen und Ukrainer die grösste Hürde. Auch sei das Schulsystem in der Ukraine ein anderes: «Bis zum Abschluss des Gymnasiums dauert es lediglich elf Jahre und nicht zwölf. Deshalb wechseln die Jugendlichen in der Regel bereits mit 17 an die Uni.» Gabriela Notter ist Leiterin Administration und Kundenberatung für den Wei-

terbildungsbereich, genannt EB Forward. Sie organisiert die Lernstandserhebungen für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die von der EB Zürich im Auftrag des Mittelschul- und Berufsbildungsamts erstellt wurden. Organisieren bedeutet: persönliche Daten der Kandidatinnen und Kandidaten aufnehmen, Räume reservieren, den Übersetzer aufbieten und so weiter. Vor allem aber beantwortet sie Anfragen aller Art vonseiten Flüchtlingen, Gastfamilien, Schulen oder Behörden, telefonisch, per Mail oder auch persönlich an der Theke des Kundenzentrums. Es sind Fragen zur Anmeldung, zu weiteren Angeboten oder zum Schweizer Schulsystem. Wenn sie Mails auf Russisch bekomme, erzählt sie, nehme sie Google Translate zu Hilfe. «Aber darauf ist nicht immer Verlass.» Wenn Markus Wyler anwesend ist, wendet sie sich bei Unklarheiten deshalb auch gerne an ihn.

Kaum sofortige Gymi-Eintritte

Bis heute Abend werden bereits 150 junge Leute die Lernstandserhebung durchlaufen haben. Ursprünglich war sie für 16- bis 21-Jährige vorgesehen, nachdem man aber festgestellt habe, dass bereits 15-Jährige auf dem erforderlichen Stand seien, so Gabriela Notter, seien inzwischen auch sie zugelassen. Aufgrund der Testresultate wird anschliessend in persönlichen Gesprächen mit den Betroffenen erörtert, welche Anschlusslösung



Der bald 15-jährige Andriy aus Kiew ist einer von zehn Jugendlichen, die an diesem Vormittag die Lernstandserhebung in Mathematik, Englisch und Deutsch an der EB Zürich absolvieren.



infrage käme. Ist dies der unmittelbare Eintritt als Hospitantin oder Hospitant in ein Gymnasium oder eine Fachmittelschule, geben die Verantwortlichen der EB eine Empfehlung an das Mittelschul- und Berufsbildungsamt ab, das einen entsprechenden Platz an einer Kantonschule sucht. Laut Gabriela Notter ist dies aber nur für ganz wenige Jugendliche möglich.

Eine weitere Möglichkeit ist der Besuch des Bildungsgangs «Start! Berufsbildung», den die EB seit mehreren Jahren für vorläufig aufgenommene Personen, anerkannte Flüchtlinge zwischen 16 und 40 Jahren sowie spät zugewanderte junge Erwachsene anbietet und nun im Auftrag des Kantons um das Modul «Start!4U» erweitert hat. Dieses richtet sich an geflüchtete Jugendliche mit gymnasialer Vorbildung, ist bausteinartig aufgebaut und kann entweder während fünf oder während zehn Wochen besucht werden. Ausser mit Mathematik und mit Englisch als Fremdsprache beschäftigen sich die Kursbesucherinnen und -besucher auch mit digitalen Medien sowie mit der Sprache, der Kultur und dem Alltag in der Schweiz. In der Lernwerkstatt arbeiten sie zudem selbstständig an ihren individuellen Lernzielen. «Start!4U» soll es ihnen schliesslich ermöglichen, an eine Mittelschule zu wechseln. Jugendliche ohne ausreichende gymnasiale Vorbildung werden im Rahmen von «Start! Be-

rufsbildung» dabei unterstützt, den Einstieg in die Berufsbildung zu finden. Sie können beispielsweise das Berufsvorbereitungsjahr absolvieren, eine Berufslernlehre oder eine Integrationsvorlehre beginnen. Je nach Alter, sagt Gabriela Notter, sei auch ein Eintritt in die dritte Sekundarstufe, also die Wiederholung eines Schuljahrs. Das gebe den Jugendlichen Zeit, sich etwas einzuleben. Und ganz zentral sei für die grosse Mehrheit von ihnen natürlich der Besuch eines Deutschkurses – bei welchem Anbieter auch immer. «Wir suchen mit jeder und jedem Einzelnen nach der individuell besten Option.»

Noch einige offene Fragen

Die ersten zwei Teile der heutigen Tests – Mathe und Englisch – haben die meisten der zehn anwesenden Jugendlichen mittlerweile geschafft. Andriy, der dieses Jahr 15 wird und gut Englisch spricht, fand die Aufgaben nicht allzu schwierig. Er und seine Familie sind am 10. März in die Schweiz gekommen, Freunde in Aesch haben sie aufgenommen. In Kiew hat er ein mathematisches Gymnasium besucht, mittlerweile ist er Hospitant am Literaturgymnasium Rämibühl. Von dort hat man ihn nun zur Lernstandserhebung an die EB geschickt. Neben der Schule besucht Andriy einen Deutschkurs, täglich eine Stunde, und übt auch oft online.

Es sei nicht ungewöhnlich, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lern-

standserhebungen bereits einen vorläufigen Platz an einem hiesigen Gymnasium hätten, sagt Gabriela Notter. Für jene, die in den ersten Wochen nach Ausbruch des Kriegs in die Schweiz kamen, hätten sich oft die Gastfamilien direkt mit einer Kantonschule in Verbindung gesetzt. Rasche und unkomplizierte Lösungen seien gefragt gewesen. Lernstandserhebung und «Start!4U» hingegen mussten erst konzipiert werden – und zwar in kürzester Zeit. «Für uns war dies ein Sprung ins kalte Wasser, denn das Thema Gymi war für uns neu.»

Die Aufnahme der Jugendlichen ins Schweizer Bildungssystem ist allerdings erst der Anfang. Was ihre weitere Ausbildung hierzulande betrifft, diesbezüglich sind noch viele Fragen offen. Zum Beispiel jene, wie es für die Jugendlichen weitergeht, wenn ihre Zeit als Hospitanten an einem Gymnasium zu Ende geht. Oder wie jenen, die zu Hause kurz vor ihrem Abschluss standen, ein Schweizer Abschluss ermöglicht werden kann, mit dem sie ein Studium an einer hiesigen Hochschule in Angriff nehmen können. «Für unsere Matur sind sehr gute Kenntnisse in Deutsch und Englisch vonnöten und auch in Französisch, was kaum jemand mitbringt», gibt Gabriela Notter zu bedenken. Auf der anderen Seite hat man in der Ukraine erst vor wenigen Jahren begonnen, eine duale Berufsbildung aufzubauen, in der Gesellschaft ist diese ▶

bisher kaum angekommen. 70 Prozent der Jugendlichen besuchen weiterhin ein Gymnasium oder eine berufsspezifische Schule – ähnlich unseren Fachmittelschulen. Eine betriebliche Ausbildung als Alternative muss man den Geflüchteten deshalb erst nahebringen. Doch für den Moment, meint Gabriela Notter, bräuchten viele einfach Orientierung und Stabilität.

Privatkurse als «Must-have»

An der EB Zürich geht es an diesem Tag Schlag auf Schlag. Noch ist die erste Gruppe mit den Tests nicht durch, doch die Nächsten warten bereits auf die Lernstandserhebung vom Nachmittag. Zum Beispiel Ewgeny, der mit seiner Mutter auf einer der in Nischen eingelassenen Bänke sitzt. Begleitet werden die beiden von einer weiteren Ukrainerin, die wie sie in Oberglatt wohnt, aus Charkiw stammt und bereits 2014 in die Schweiz gekommen ist. Heute bietet sie Neuankömmlingen ihre Hilfe an, etwa als Deutsch-Übersetzerin. Ewgeny hat am Gymnasium in der Ukraine auch schon Deutsch gelernt. Nun möchte der 16-Jährige herausfinden, ob und unter welchen Bedingungen er

hier weitermachen kann. Daheim würde ihm nur noch ein Jahr fehlen bis zum Abschluss, in diesem Jahr wollte er zusätzlich Privatkurse in Englisch, Mathematik und Physik belegen, denn sein Ziel ist es, IT zu studieren. In der Ukraine seien solche Privatkurse für die gezielte Vorbereitung auf einen bestimmten Studiengang ein «Must-have», erklärt die Begleiterin aus Charkiw, «die staatlichen Schulen sind nicht so gut». Ewgeny wirkt gelassen. Zwar vermisst er sein Zuhause und seine Freunde, sagt jedoch: «Ich finde es interessant in der Schweiz.»

Mariya Stanishevskaja, eine der Mütter, sieht das etwas anders. Seit dem 14. April ist sie mit ihren drei Kindern im Alter von 15, 17 und 20 Jahren in der Schweiz und sagt: «Es wäre einfacher gewesen, mit kleinen Kindern zu kommen.» Die Kleinen könne man mit Spielzeug leicht ablenken und sie schlossen sich rasch anderen Kindern an. Ihre Tochter und die beiden Söhne hingegen hätten zu Hause in Lwiw bereits ihr eigenes Leben gehabt und müssten nun hier neu anfangen. Sie litten unter starkem Heimweh und verbrachten viel mehr Zeit als üblich am Handy, um mit ihren Freunden, die nun

über die ganze Welt verstreut seien, in Kontakt zu bleiben. Und als Mutter könne sie ihnen dies in der aktuellen Situation schlecht verwehren.

Für die Zukunft der Kinder

Kompliziert findet Mariya Stanishevskaja aber vor allem, dass ihre drei Kinder an ganz unterschiedlichen Punkten ihrer Bildungslaufbahn stehen. Die 20-jährige Tochter hatte in der Ukraine bereits studiert und ist nun darum bemüht, die nötigen administrativen Hürden zu nehmen, um sich an der Zürcher Universität akkreditieren zu können. Der 17-jährige Sohn hat die Schulzeit am Gymnasium zu Hause beendet und müsste nun die zentralen Abschlussprüfungen ablegen, an denen normalerweise alle Absolventinnen und Absolventen in dafür bestimmten Schulen am gleichen Tag im gleichen Fach dieselben Aufgaben lösen. Dieses Jahr, so viel ist inzwischen klar, müssen nur jene die Prüfungen schreiben, die an eine Hochschule wechseln wollen, die anderen erhalten ein Abschlusszeugnis auf Basis der Erfahrungsnoten. Für die Prüfungen wurden ausnahmsweise mehrere Termine angesetzt, an denen jeweils alle Fächer an einem Tag geprüft werden. Dies geschieht online in speziell geschützten Räumen. Ob der junge Mann nun in die Ukraine reisen oder hier noch einmal ein oder zwei Jahre ein Gymnasium besuchen muss oder ob sich noch eine andere Lösung findet, beschäftigt die Mutter. Der jüngste, 15-jährige Sohn wiederum brütet gerade noch über den Deutschaufgaben der heutigen Lernstandserhebung.

Sie selbst, erzählt Mariya Stanishevskaja, sei den ganzen Tag mit Abklärungen, Telefonaten und Internetrecherchen beschäftigt, um Antworten zu bekommen auf die vielen Fragen, die sie und ihre Kinder momentan umtreiben. Sie spricht sehr gut Englisch und noch besser Italienisch, weil sie einst in Rom Theologie studiert und in der Ukraine eine zweite Ausbildung als Italienisch-Übersetzerin abgeschlossen hat. Man spürt, wie aufgewühlt und wütend sie ist, wenn sie von dem «dummen, sinnlosen» Krieg spricht, der sie und ihre Kinder aus der Heimat vertrieben hat, während ihr Mann in der Ukraine zurückblieb. Freiwillig, macht sie klar, hätte sie ihr Land nicht verlassen. Aber: «Mir ist es wichtig, für meine Kinder gute Lösungen zu finden, damit sie hier ihre Ausbildungen zu Ende bringen können und eine Zukunft haben. Denn in der Ukraine werden die Möglichkeiten für sie noch lange eingeschränkt sein.» Und während sie so rasch wie möglich nach Hause zurückkehren möchte, wenn der Krieg einmal zu Ende ist, sollen ihre Kinder dereinst frei entscheiden können, ob sie in der Schweiz, in der Ukraine oder auch anderswo ihr Leben leben wollen. ■

Zugang zu ukrainischen Abschlussprüfungen geklärt

Für Schülerinnen und Schüler aus ausländischen Bildungssystemen, die in eine Zürcher Mittelschule eintreten möchten, ist gemäss kantonaler Verordnung über die Aufnahme in die Maturitätsschulen des Kantons Zürich unter anderem der Status als Hospitantinnen und Hospitanten vorgesehen. Er ermöglicht es den Jugendlichen, während mindestens zwei Semestern an der Schule zu bleiben. In dieser Zeit kann überprüft werden, wie die Vorbildung des Schülers oder der Schülerin zu beurteilen ist und wie weit der oder die Jugendliche dem Unterricht folgen kann. Jugendliche Geflüchtete aus der Ukraine werden als Hospitanten an Zürcher Mittelschulen aufgenommen, wenn sie die vor allem sprachlichen Voraussetzungen (Deutsch und Englisch) erfüllen. Um dies zu prüfen, werden an der EB Zürich entsprechende Lernstandserhebungen durchgeführt. Wie es für die ukrainischen Mittelschülerinnen und -schüler im Kanton Zürich respektive in der Schweiz längerfristig weitergehen wird, ist in vielerlei Hinsicht noch offen. Etwa die Frage nach der Möglichkeit, eine eidgenössische Matur oder einen anderen Abschluss zu erlangen, der sie zum Übertritt an eine Schweizer Hochschule berechtigt. Sie muss auf Bundesebene gelöst werden. Ebenso jene nach dem längerfristigen Aufenthaltsstatus der ukrainischen Geflüchteten. Der Schutzstatus S, der ihnen zugesprochen wurde, gilt vorderhand für ein Jahr. Geklärt wurde mittlerweile hingegen die Frage, wie Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die in ihrem letzten Schuljahr, kurz vor den Abschlussprüfungen, in die Schweiz geflüchtet sind, ihren ukrainischen Mittelschulabschluss erlangen und die Aufnahmeprüfungen zu den ukrainischen Hochschulen ablegen können. Ein ukrainisches Abschlusszeugnis können sie online beantragen und anschliessend eine Aufnahmeprüfung für eine ukrainische Fakultät ihrer Wahl absolvieren. Diese Prüfungen finden dieses Jahr online statt. In der Schweiz wird die Universität Bern die dazu notwendige Prüfungsumgebung bereitstellen, sodass die jungen Geflüchteten von hier aus an den Prüfungen teilnehmen können. Sie erlangen damit den Zugang zu den ukrainischen Hochschulen. Swissuniversities, die Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) diskutieren zurzeit, ob und wie sie damit auch zu einem Studium an einer hiesigen Hochschule zugelassen werden könnten. Da in der Ukraine die duale Berufsbildung kaum bekannt ist, werden ausserdem an den kantonalen Berufsinformationszentren (biz) noch bis August kostenlose Informationsveranstaltungen zum Schweizer Bildungssystem angeboten. (www.zh.ch/biz). [jo]





Zoriana Drach (Bild oben) und Nazarii Zatyshnyi (unten) besuchen an der Kantonsschule Küsnacht beide einen Deutsch-Intensivkurs. Viktoriia Osadcha besucht die Kantonsschule Zürich Nord und findet die Unterschiede zwischen dem Gymnasium in der Ukraine und der Kanti in der Schweiz nicht riesig.

Hospitanten an Mittelschulen

Lernen, um nicht an Krieg zu denken

Für ukrainische Mittelschülerinnen und -schüler ist der Unterricht an Zürcher Kantonsschulen eine Herausforderung – vor allem wegen der Sprache. Immersionsklassen entschärfen das Problem. Ein Augenschein in den Kantonsschulen Küsnacht und Zürich Nord.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Hannes Heinzer**

Nazarii Zatyshnyi holt sein Mobiltelefon hervor und tippt auf eine Nachricht mit einem kurzen Video. Darauf ist zu sehen, wie eine Rakete an Häusern vorbeifliegt. «Das hat mir mein bester Freund geschickt», sagt der 16-Jährige. Die Aufnahme wurde in seiner Heimatstadt gemacht, die im Südwesten von Kiew liegt. Sie habe ungefähr gleich viele Einwohnerinnen und Einwohner wie Küsnacht.

Seit dem 12. März wohnt Nazarii mit seiner Mutter bei Bekannten am Zürichsee, eine Woche später wurde er als Hospitant von der Kantonsschule Küsnacht (KKN) aufgenommen. Seither lebt er mit grossen Kontrasten. Die Tage verbringt er in einer idyllischen Schulanlage, in der die Schülerinnen und Schüler in den Pausen plaudernd im Schatten grosser Bäume sitzen, abends telefoniert er mit seinem Vater und seiner Grossmutter, die von Sirenenalarmen berichten. «Wenn ich am Lernen bin, versuche ich nicht daran zu denken.»

Nazarii geht in eine 5. Klasse, in der die Fächer Mathematik, Geschichte, Musik und Physik auf Englisch unterrichtet wer-

den. Das macht es für ihn leichter, auch wenn ihm die deutsche Sprache vertraut ist. Seine Mutter übersetzt beruflich von Ukrainisch auf Deutsch und Englisch. Sie arbeitet schon länger für ein schweizerisch-ukrainisches Projekt, weshalb sie und ihr Sohn schon mehrmals in der Schweiz waren. Gotte und Götti von Nazarii sind hier zu Hause.

Intensiver Deutschunterricht

Um seine Sprachkenntnisse zu verbessern, besucht Nazarii Zatyshnyi an der KKN wöchentlich eine Doppelstunde Deutsch. Mit ihm belegen zwei Austauschschüler und Zoriana Drach den Intensivkurs. Letztere stammt aus der gleichen Region wie Nazarii. Im Gegensatz zu ihm kam Zoriana vor zwei Monaten zum ersten Mal mit Deutsch in Kontakt. Wenn man hört, wie sie Genitiv, Dativ und Co. meistert, ist das verblüffend. Lehrer Gustavo Barreiro vermutet, dass es damit zu tun hat, dass Ukrainisch sprechende Personen es gewohnt sind, mit Fällen zu jonglieren: Es gibt in ihrer Sprache nicht weniger als sieben davon. Für noch wichtiger hält er jedoch, dass Zoriana «extrem motiviert» sei. Sie besucht eine 4. Klasse, ebenfalls immersiv, und erhält zusätzlich Privatunterricht in Französisch. Ausserdem bereitet sie sich auf den ersten Teil der Abschlussprüfung ihrer Mittelschule in der Ukraine vor. Ihre volle Konzentration gelte der Schule, sagt sie. Aber auch sie kann nicht ausblenden, was ihre Grosseltern, Tanten und Cousinen, die in der Ukraine geblieben sind, von dort berichten.

Schule bietet Struktur

Seit Kurzem wird das Team der KKN durch eine Schulsozialarbeiterin unterstützt. Sie habe Kontakt mit den Geflüchteten aufgenommen, damit diese wüssten, an wen sie sich wenden könnten, falls sie psychologische Hilfe benötigten, erklärt Prorektor Markus Hanhart. Er ist überzeugt, dass die Tagesstruktur, die die Schule gibt, für die psychische Stabilität wertvoll ist. Der Schulbetrieb und der Stoff lenkten den Fokus auf etwas anderes als den Krieg. Auch das Interesse und die Hilfsbereitschaft der anderen Schülerinnen und Schüler trügen zum Wohlbefinden der Flüchtlinge bei. «Alle freuten sich, jemanden aus der Ukraine an der Schule zu haben», sagt Hanhart. Mit der Zeit lasse die Euphorie allerdings etwas nach. «Man muss aufpassen, dass die Geflüchteten nicht abseitsstehen.» Inzwischen habe es sich jedoch gut eingespielt. «Man hilft, wo man kann, vermeidet aber eine Überbetreuung.» Zoriana Drach und Nazarii Zatyshnyi ihrerseits betonen, ihre Mitschülerinnen und -schüler seien sehr offen und nett.

Szenenwechsel: vom familiären Gymnasium zwischen Rebborg und See zur grossen und urbanen Kantonsschule Zü-

rich Nord. Hier gehen aktuell vier Jugendliche aus der Ukraine zur Schule. Eine von ihnen ist die 16-jährige Viktoria Osadcha aus Kiew. Sie ist mit ihrer Mutter, dem jüngeren Bruder und zwei Hunden in die Schweiz geflohen. Nun sitzt sie in einer Physikstunde und beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die Höhe des Eiffelturms übers Jahr verändert, wenn die Temperatur um 50 Grad Celsius schwankt. Es geht um die Wärmeausdehnung von Metallen beziehungsweise die «thermal expansion of metals», denn die Klasse ist ebenfalls eine Immersionsklasse.

Repetition auf Englisch

Viktorias Deutschkenntnisse, die sie sich seit zwei Monaten in einem Onlinekurs des Goethe-Instituts aneignet, reichen noch nicht, um dem Unterricht auf Deutsch zu folgen. Englisch – und das lateinische Alphabet – hat sie hingegen schon seit der Primarschule gelernt. Und auch was die Physik anbelangt, eines ihrer Lieblingsfächer, kann sie gut mithalten: «Es ist für mich eine Repetition auf Englisch.» Überhaupt findet sie die Unterschiede zwischen dem Gymnasium in der Ukraine und der Kanti in der Schweiz nicht riesig – bis auf die Sprachen. Denn sie fängt nicht nur mit Deutsch bei null an, sondern auch mit Französisch.

Rektor Andreas Niklaus sieht die Sprachen als die grösste Herausforderung für die ukrainischen Hospitanten. «Die meisten können nur rudimentär oder gar nicht Deutsch. Und wenn jemand Deutsch kann, fehlt das Französisch.» Wenn es nur darum ginge, die Zeit zu überbrücken, bis die Jugendlichen in die Ukraine zurückkehren könnten, wäre das kein Problem, findet er. Aber erstens wisse niemand, wie lange der Krieg dauern werde, und zweitens gebe es etliche Jugendliche, die hier den Abschluss machen möchten. «Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass jemand, der in einer oberen Klasse einsteigt, in zwei Sprachen das nötige Niveau erreicht.» Wie man dieses Problem lösen wolle, sei zurzeit noch offen.

Zentrale Anlaufstelle

Als Hospitantinnen und Hospitanten können die Jugendlichen vorerst sicher für zwei Semester an den Schulen bleiben. Inzwischen ist im Kanton Zürich auch geregelt, welche Jugendlichen überhaupt an einer Kantonsschule aufgenommen werden. Die EB Zürich, Kantonale Schule für Berufsbildung, wurde als zentrale Anlaufstelle definiert. Sie überprüft mit einer sogenannten Lernstandserhebung, wer gymnasiales Niveau mitbringt (siehe Artikel Seite 12).

«Das ist eine grosse Entlastung für uns», sagt KZN-Rektor Andreas Niklaus. «In einer ersten Phase wurden wir direkt von Gastfamilien angefragt, die einen Bezug zu uns haben, etwa weil ihre Kinder

hier zur Schule gehen.» Man habe dann Gespräche geführt und versucht, die ukrainischen Zeugnisse zu interpretieren. «Das war mit grossem Aufwand verbunden.»

Ähnliches erlebte Prorektor Markus Hanhart in Küsnacht. Die KKN hatte ganz zu Beginn des Krieges zwei erste Jugendliche aufgenommen. «Nach zwei Wochen mussten wir feststellen, dass sie überfordert waren und sehr wenig mitbekamen.» Die Schule wandte sich an die öffentliche Berufswahlschule Tempus in Küsnacht. Deren Angebot «Sprache und Integration» richtet sich an fremdsprachige Jugendliche, die ihr Deutsch verbessern wollen, und unterstützt sie beim Eintritt in die Berufswelt. «Wir konnten die beiden Jugendlichen in diesen Kurs umteilen», erzählt Hanhart. Neben der Zusammenarbeit mit der Berufswahlschule habe auch jene mit der Schulgemeinde, die früh Aufnahmeklassen geschaffen hat, gut funktioniert. «So konnte sichergestellt werden, dass alle an den richtigen Ort kommen.»

Ungewissheit oder klare Ziele

Wenn Viktoria Osadcha nicht an den immersiven Lektionen ihrer Klasse an der KZN teilnimmt, bereitet sie sich wie Zoriana Drach in Küsnacht für die Abschlussprüfungen ihrer ukrainischen Mittelschule vor. Sie finden Ende Juli online statt. Was danach kommt, ist für die beiden jungen Frauen offen. Sie mögen beide nicht zu weit in die Zukunft blicken. Zu Vieles ist ungewiss für sie – in der Ukraine und in der Schweiz.

An einem anderen Punkt steht Nazarii Zatyshnyi. Nicht nur hat er die ukrainische Mittelschule bereits abgeschlossen, er hat auch ein klares Ziel. Er wird an die Berufswahlschule Tempus in Küsnacht wechseln, um ein einjähriges Berufsvorbereitungsjahr zu absolvieren. Dabei will er seine Deutsch- und Französischkenntnisse so weit verbessern, dass er danach eine kaufmännische Ausbildung machen kann. Für ihn ist klar, dass er in der Schweiz bleibt. Wenn er dereinst Kinder haben werde, sagt der Jugendliche, sollten sie ein besseres Leben führen können. Seine Mutter ist daran, für sich und ihren Sohn eine eigene Wohnung zu suchen. Eine Stelle hat sie bereits: als Englisch- und Deutschlehrerin an der Berufswahlschule Tempus. ■

Die Schule als sicherer Ort

Damit sich geflüchtete Kinder und Jugendliche einleben und lernen können, brauchen sie einen verlässlichen Rahmen. Lehrpersonen nehmen dabei eine wichtige Rolle ein, in Aufnahmeklassen ebenso wie in Regelklassen.

Text: **Pascal Turin** Fotos: **Hannes Heinzer**

Sie kommen aus Afghanistan, Eritrea, Syrien oder aktuell der Ukraine: Geflüchtete Kinder und Jugendliche lassen ihre Heimat zurück – und damit ihre Freunde, ihre Verwandten und auch ihre gewohnte Schul- und Lebenswelt. Wenn sie in der Schweiz ankommen, müssen sie eine neue Sprache lernen und sich in einer ihnen fremden Umgebung zurechtfinden. Einige von ihnen haben schreckliche Erlebnisse zu verarbeiten. Die Eltern können ihre Kinder oft nicht genügend unterstützen, weil sie selbst unter dem Erlebten leiden und gleichzeitig für die ganze Familie ein neues Leben aufbauen müssen.

Eine wichtige Rolle für diese Kinder und Jugendlichen spielt darum die Schule. «Die Schule kann einen grundlegenden

Beitrag leisten», sagt Christina Kohli. Sie ist Leiterin der Sprechstunde Psychotraumatologie des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) am Kantonsspital Winterthur. «Die Schülerinnen und Schüler brauchen einen sicheren Ort mit verlässlichen Beziehungen und Strukturen, um sich einleben und lernen zu können.» Im Krieg und auf der Flucht fühlen sich Kinder oft hilflos und ausgeliefert. Die Schule könne zu einem Ort werden, wo sie wieder gegenteilige Erfahrungen machen und sich wirksam erleben können.

Normalität vermitteln

Geflüchtete Schülerinnen und Schüler sollten also in erster Linie Normalität erleben. «Die Lehrpersonen können für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen

eine sehr wichtige Rolle spielen, indem sie als verlässliche Bezugspersonen für die Kinder da sind.» Die Schülerinnen und Schüler möchten nicht Mitleid, sondern Empathie und Interesse. Sie seien nicht nur Opfer von Krieg und Flucht, sondern junge Menschen, die lernen und weiterkommen wollen. «Nicht jedes Kind, das Schlimmes erlebt hat, ist auch traumatisiert», betont Kohli. Sie führt mit ihrem Team am SPZ Abklärungen und Behandlungen bei Kindern und Jugendlichen durch, die traumatische Erfahrungen gemacht haben. Daneben berät sie Fachpersonen und bietet Weiterbildungen an.

Ein Trauma ist das Erleben einer existenziellen Bedrohung. Dabei kann der Mensch selbst, als Zeuge oder durch Schilderung einer nahestehenden Person, mit dem Ereignis konfrontiert worden sein. Bleiben nach einem traumatischen Ereignis anhaltende Beschwerden zurück, sprechen die Expertinnen und Experten von einer Traumafolgestörung.

Es sind alle gefordert

«Lehrpersonen sollten sich ihrer wichtigen Rolle bewusst sein. Gleichzeitig ist es wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen», sagt Christina Kohli. Die Geschichten und aktuellen Situationen der geflüchteten Familien seien oft sehr belastend. Da traumatisierte Kinder und Jugendliche teilweise nicht gleich leistungsfähig seien wie andere Kinder, brauche es viel Geduld, Ermutigung und Flexibilität vonseiten der Lehrperson.

Es sind alle gefordert – ob Schulleitung, Klassenlehrperson, schulische Heilpädagogin und schulischer Heilpädagoge oder Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Sie müssen die Kinder nicht nur gemäss ihrem Entwicklungsstand fördern, sondern erkennen, wie es den neuen Schülerinnen und Schülern emotional geht. «Am Anfang hatte ich Angst, etwas falsch zu machen», sagt Denise Helbling, Lehrerin der Aufnahmeklasse für 2.- und 3.-Klässler im Schulhaus Talacker. Die Schule gehört zur Schuleinheit Rychenberg in Winterthur. «Mit der Zeit habe ich gelernt, dass man gelassen bleiben und eine Situation zuerst einmal beobachten darf», ergänzt die DaZ-Lehrerin.

Bleibt ein Kind nach einer ersten Beobachtungsphase über längere Zeit auffällig – zum Beispiel Hyperaktivität, Schlaflosigkeit oder Angstzustände –, leitet Denise Helbling eine weitere Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst (SPD), SPZ oder bei weiteren Fachstellen in die Wege. Um das System rund um die Schülerin oder den Schüler systemisch erfassen zu können, pflegt sie mithilfe von interkulturellen Dolmetschern von Beginn an einen engen Austausch mit den Eltern. «Die Fälle können rasch komplex

Hilfsmittel im Umgang mit geflüchteten Kindern

Traumatische Erlebnisse geflüchteter Kinder und Jugendlicher können sich unmittelbar oder erst nach Wochen in ihrem Alltag bemerkbar machen. Die Broschüre «Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen in der Schule» der Zürcher Arbeitsgruppe Kind und Trauma gibt einen Überblick, wie unterschiedlich junge Menschen auf schwer belastende Erfahrungen reagieren. Gewisse Kinder ziehen sich zurück, haben Mühe, Beziehungen einzugehen. Andere fallen mit aggressivem Verhalten auf. Wiederum andere können sich im Unterricht nicht konzentrieren und haben Schlafstörungen. Die Broschüre steht auf der Website des Kantons Zürich zum Herunterladen bereit. Das Sozialpädiatrische Zentrum des Kantonsspitals Winterthur hat weitere Informationen zusammengestellt, etwa zur Zusammenarbeit mit Eltern mit Fluchterfahrung. Dort sind Tipps für das Elterngespräch zu finden.

Eine weitere wichtige Anlaufstelle ist der Schulpsychologische Dienst. Er berät Eltern und schulische Fachpersonen bei Fragen zur kindlichen Entwicklung im schulischen sowie familiären Umfeld und klärt sonderpädagogische Bedürfnisse ab. Beratung und Weiterbildung in pädagogischen Fragen bieten unter anderem die Pädagogische Hochschule Zürich, das Institut Unterstrass sowie die Hochschule für Heilpädagogik. [pat]

► www.zh.ch/ukraine > **Schulangebot** > **Infos für Schulen**
► **Umgang mit traumatisierten Flüchtlingskindern in der Schule**

► www.ksw.ch/spz > **Angebot** > **Sprechstunden** > **Psychotraumatologie**



Denise Helbling (links) ist Lehrerin einer Aufnahme-klasse im Schulhaus Talacker in Winterthur. Christina Kohli leitet die Sprechstunde Psychotraumatologie des Sozialpädiatrischen Zentrums am Kantonsspital Winterthur.



werden und für Lehrpersonen belastend sein.» Die Lehrerin empfiehlt darum, sich auch im Zweifelsfall Hilfe zu holen, sei es bei Kolleginnen und Kollegen, der Schulleitung oder bei Fachstellen.

Integration durch Sprache

Eine weitere Herausforderung ist die Sprachbarriere; Besonders wichtig ist darum der DaZ-Unterricht. Je nach Kenntnisstand der jungen Geflüchteten muss dieser unterschiedlich gestaltet werden. Während beispielsweise viele der ukrainischen Flüchtlingskinder schon Englisch hatten, müssen Schülerinnen und Schüler aus anderen Ländern teilweise zuerst das Alphabet lernen. Lobend erwähnt Denise Helbling die Lernsoftware «Multidingsda» des Lehrmittelverlags Zürich. Mit ihr können Kinder ab fünf Jahren einen Grundwortschatz von rund 600 Wörtern relativ selbstständig erwerben. Den Nutzen der Lernsoftware hat auch das Staatssekretariat für Migration erkannt. Bis Ende 2023 wird «Multidingsda» darum auf der Lernplattform www.profaxonline.com mit Ukrainisch als Erstsprache kostenlos angeboten. «Das ist ein wertvolles Angebot. Wir hätten uns das schon bei früheren Flüchtlingswellen, etwa aus Syrien, gewünscht», sagt Helbling.

Ob im Kanton Zürich geflüchtete Kinder und Jugendliche direkt in eine Regelklasse integriert werden oder zuerst eine Aufnahme-klasse besuchen, hängt von der Anzahl Kinder mit entsprechendem Unterstützungsbedarf und der Situation in der jeweiligen Gemeinde ab. Aufnahme-klassen können ab mindestens 8 bis maximal 14 Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse gebildet werden. «Das Ziel ist, den Kindern einen guten Start in eine erfolgreiche Schulkarriere zu ermöglichen», erklärt Denise Helbling. Das Volksschulamt empfiehlt einen teilzeitlichen Besuch von Aufnahme- sowie Regelklasse, weil dies die Integration in den regulären Schulbetrieb erleichtert. Dies wird jedoch in jeder Gemeinde unterschiedlich gehandhabt und ist abhängig von finanziellen und personellen Ressourcen. Ganz unabhängig von Regel- oder Aufnahme-klasse ist das Ziel, die Geflüchteten fürsorglich aufzunehmen, sie in den Schulalltag und die Schulumgebung einzuführen.

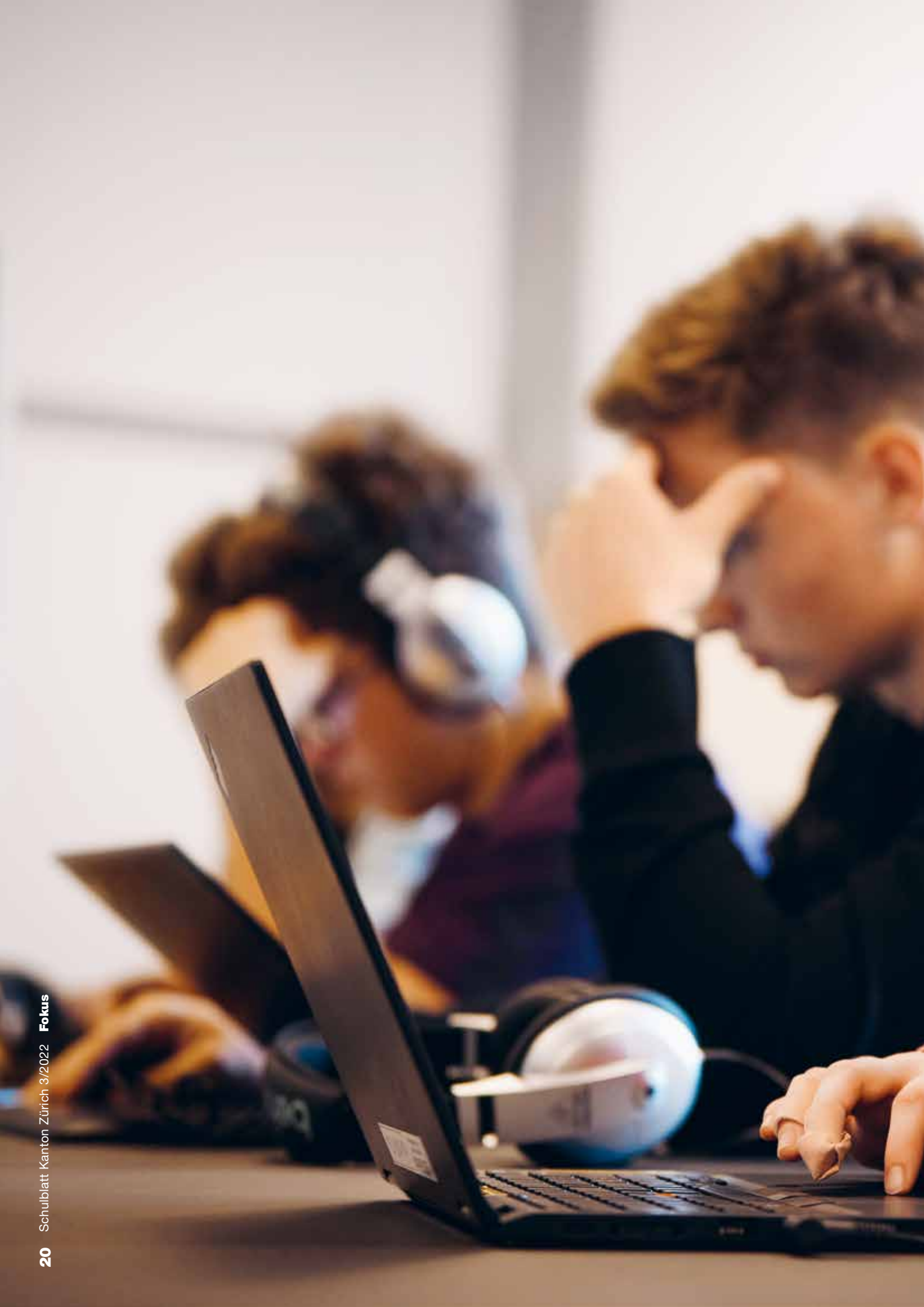
In der Aufnahme-klasse bleiben die Kinder und Jugendlichen maximal ein Jahr. Danach kommen sie in eine Regelklasse. Beim Übertritt einer Schülerin oder eines Schülers verfasst Helbling einen detaillierten Lernbericht, welcher alle Beobachtungen zum Sprachstand, zu den Mathematikkompetenzen und überfachlichen Kompetenzen enthält. Liegen wichtige zusätzliche Informationen vom SPD oder SPZ aufgrund erfolgter Abklärungen vor, bemüht sich die Lehrerin,

dass diese Informationen nicht verloren gehen und die Schulsettings am neuen Ort möglichst passend eingerichtet werden. «Dabei ist eine konstruktive Zusammenarbeit innerhalb des Schulsystems essenziell.»

Über Krieg sprechen

Kriege wie in der Ukraine beschäftigen viele Schülerinnen und Schüler. Es ist darum wichtig, dass es in der Schule Raum für die Fragen und oft auch Ängste der Kinder und Jugendlichen gibt. «Lehrpersonen wissen grundsätzlich, wie man schwierige Themen stufengerecht aufbereitet», sagt Denise Helbling. In Klassen, wo es sprachliche Schwierigkeiten gebe, könnten aber Missverständnisse entstehen. Vorsicht sei vor allem bei Bildern geboten, da diese negative Gefühle hervorrufen können.

«Durch Social Media erreicht der Ukraine-krieg die Schülerinnen und Schüler direkt auf ihren Handys», sagt Helbling. Für ältere Schülerinnen und Schüler eigne sich das Fach Medien und Informatik, um zum Beispiel über Fake News und den Umgang damit zu sprechen. Aus dem Gespräch mit der DaZ-Lehrerin und der Psychotherapeutin wird klar: Ein Patentrezept im Umgang mit dem Thema Krieg im Unterricht gibt es nicht. Die Schule mit ihren Strukturen und Beziehungsangeboten kann vieles dazu beitragen, dass sich Kinder und Jugendliche mit einer Fluchterfahrung schneller in ihrem neuen Alltag zurechtfinden können. ■





«Aktuell sind alle gefordert»

Die Situation auf dem Stellenmarkt für Lehrpersonen ist angespannt.

Damit die offenen Stellen besetzt werden können, braucht es einen Effort von allen Seiten, sagt Volksschulamt-Chefin Myriam Ziegler. Sie erklärt, was die Gründe für die schwierige Situation sind und wie der Kanton die Schulen unterstützt.

Interview: **Pascal Turin** Foto: **Reto Schlatter**

Es werden im Kanton Zürich laufend mehr Lehrpersonen ausgebildet und trotzdem haben wir einen Mangel an Lehrerinnen und Lehrern.

Was sind die Gründe?

Der Kanton Zürich ist ein attraktiver Wirtschaftsstandort und das schlägt sich in den Bevölkerungszahlen nieder. Wir haben immer mehr Schülerinnen und Schüler, die wir beschulen dürfen. Das bedeutet, dass pro Jahr etwa 100 bis 150 Klassen zusätzlich gebildet werden müssen. Weitere zusätzliche Klassen für die aus der Ukraine geflüchteten Kinder und Jugendliche sind da noch nicht eingerechnet. Wir müssen uns ausserdem bewusst sein, dass sich die hohe Belastung

nach zwei Jahren Pandemie bemerkbar macht. Einige Lehrerinnen und Lehrer wollen kürzertreten oder nehmen sich eine Auszeit. Wir haben effektiv einen schweizweiten Fachkräftemangel auf der Stufe Volksschule.

Wenn es in anderen Branchen an Fachkräften mangelt, holt man sie im Ausland. Wäre das eine Möglichkeit?

Der Lehrerberuf gehört zu den sogenannten reglementierten Berufen. Das heisst, dass es gesamtschweizerische Vorgaben gibt, welche Abschlüsse eine Lehrperson haben muss. Darum können wir nicht so einfach Lehrerinnen und Lehrer aus dem Ausland anwerben. Hinzu kommt, dass im Ausland ebenfalls ein Mangel an Lehr-

personen herrscht. Auch können wir nicht wie andere Branchen einfach das Angebot etwas reduzieren.

Wie sieht die Situation in anderen Kantonen aus?

Die meisten Kantone leiden ebenfalls unter Lehrpersonenmangel. Einige haben aber eine andere Gesetzgebung mit einem grösseren Spielraum, um Personen ohne Lehrdiplom anstellen zu können. Im Kanton Zürich muss das Volksschulamt offiziell einen Mangel deklarieren, damit dies für die Gemeinden möglich ist. Das haben wir diesen April dann auch gemacht.

Was macht das Volksschulamt konkret, um Schulen bei der schwierigen Suche nach Lehrpersonen zu unterstützen?

Auch wir können nur im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben handeln und das haben wir mit verschiedenen Massnahmen getan. Unter anderem haben wir den Gemeinden ermöglicht, Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom als Lehrpersonen anzustellen. Die Anstellungen sind auf ein Jahr befristet. Uns ist wichtig, diese Personen beim Einstieg zu unterstützen und gleichzeitig die Schulen zu entlasten. Die Pädagogische Hochschule Zürich stellt darum Unterstützungsangebote wie spezielle Kurzurse zur Einführung in das Schulwesen bereit und bietet zusätzlich individuelle Coachings an. Ausserdem wollen wir geeigneten Personen eine längerfristige Perspektive bieten. Wenn sie sich bei ihrem Einsatz in der Schule bewähren, wird ihnen die Aufnahme in die Ausbildung zur Lehrperson erleichtert. Auch die Schulen selbst haben Spielraum, den sie nutzen können. Auf der Website www.zh.ch/lehrpersonenmangel haben wir für Schulleitungen eine Reihe von Tipps und hilfreichen Informationen zusammengestellt.

Bedeutet Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom keinen Qualitätsabbau?

Auf Volksschulstufe haben wir rund 18000 Lehrpersonen. Per 31. März 2022 verzeichnete unser Stellenportal rund 950 offene Jobs. Da wir im Schulfeld nur einen Kündigungstermin kennen, kumuliert sich auf diesen Zeitpunkt hin die Zahl der offenen Stellen. Wenn wir nun davon ausgehen, dass wir eine gewisse Anzahl dieser Stellen mit Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom besetzen, führt das noch zu keinem generellen Qualitätsabbau.

Andere Kantone verfügen über einen grösseren Spielraum bei der Anstellung von Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom. Welche Erfahrungen haben diese Kantone gemacht?

Das stimmt, in den Kantonen Bern und Aargau unterrichten bereits seit Jahren auch Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom. Die Schulen haben gute Lösungen

Kanton Zürich ergreift weitere Massnahmen

Der Stellenmarkt für Lehrpersonen ist angespannt. Grund dafür ist der schweizweite Fachkräftemangel. Gemeinden können im Kanton Zürich darum befristet Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom anstellen. Die Bildungsdirektion hat mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) Massnahmen ergriffen, um diese Personen beim Einstieg zu unterstützen und die Schulen zu entlasten. In speziellen Kurzkursen und Planungswochen der PHZH erhalten die unterrichtenden Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom eine Einführung in das Schulwesen, lernen den Berufsauftrag kennen und erhalten Unterstützung bei der Vorbereitung des Unterrichts. Zudem bietet die PHZH individuelle Coachings an.

Unterrichtende Personen erhalten ausserdem eine längerfristige Perspektive zum Verbleib im Schulbetrieb, wenn sie sich bei ihrem Einsatz in der Schule bewähren. So wird ihnen die Aufnahme in die Ausbildung der PHZH erleichtert. Bei Personen mit Berufserfahrung in bildungsnahen Bereichen, Universitätsabschlüssen oder mit Unterrichtserfahrung sollen bisherige Ausbildungen sowie Erfahrungen an die Ausbildung angerechnet werden. Studierenden der PHZH wird ermöglicht werden, studienbegleitend zu unterrichten oder das Studium für ein Jahr zu unterbrechen. [red]

► www.zh.ch/lehrpersonenmangel

gefunden, diese zu integrieren. Voraussetzung ist, dass man sich als Schulleitung der pädagogischen Verantwortung bewusst ist und mit dieser Möglichkeit verantwortungsvoll umgeht. Wir gehen davon aus, dass vor allem Fachlehrpersonen ohne vorgeschriebene Ausbildung angestellt werden, etwa für Turnen, Gestalten oder Fremdsprachen, oder dass unerfahrenen Lehrpersonen im Teamteaching eine erfahrene Person beiseitesteht. Ich bin überzeugt, dass die Gemeinden nach wie vor alles daran setzen werden, ausgebildete Lehrpersonen zu rekrutieren.

Ist der Lehrerberuf generell zu wenig attraktiv?

Aus unserer Sicht nicht. Lehrerin oder Lehrer ist ein sehr kreativer, abwechslungsreicher, sinnstiftender und anspruchsvoller Beruf. Man hat Gestaltungsfreiheiten und kann viel erreichen, wenn man Freude hat, mit Kindern und Eltern zu arbeiten. Der Beruf eignet sich für Teilzeitarbeit und bietet gute Wiedereinstiegsmöglichkeiten. Der Lehrerberuf bringt aber auch viel Verantwortung mit sich. Die Belastung in den 39 Wochen mit Unterricht ist sehr hoch. Dort müssen wir und die Schulen bei der Suche nach Entlastungsmöglichkeiten ansetzen.

Wie könnte man die Lehrpersonen entlasten?

Das ist ein Thema, das sehr stark vom Zusammenspiel innerhalb einer Schuleinheit abhängt. Es gibt Schulen, die die Lehrpersonen im administrativen Bereich mit einem Sekretariat unterstützen. Damit meine ich beispielsweise den Versand von Elternbriefen oder die Organisation von Klassenlagern. Bei der Vorbereitung des Unterrichts können Lehrerinnen und Lehrer der gleichen Stufe selbst enger zusammenarbeiten. Aber das hängt von der Kultur im Schulhaus ab.

Und was macht das Volksschulamt – braucht es höhere Löhne?

Bezüglich Anstellungsbedingungen steht der Kanton Zürich im Vergleich gut da. Was nicht bedeutet, dass man nicht weiter verbessern kann. Unsere Vorgaben sind aber ganz klar über Gesetze geregelt. Diese Gesetze werden vom Kantonsrat verabschiedet. Darum haben wir nicht den Spielraum, wie beispielsweise in der IT-Branche, um einfach die Löhne zu erhöhen. Im Rahmen der Überarbeitung des neu definierten Berufsauftrags werden Verbesserungen angestrebt. Die Vernehmlassung erfolgt gegen Ende Jahr.

Sie haben vorher die Teilzeitarbeit im Lehrerberuf als Attraktivitätsmerkmal erwähnt. Gleichzeitig sagt das Volksschulamt, dass wir keinen Lehrpersonenmangel hätten, wenn jede Lehrperson durchschnittlich vier Prozent mehr arbeiten würde. Ist das nicht ein Widerspruch?

Nein, bei den vier Prozent handelt es sich um eine rechnerische Grösse. Uns ist be-

wusst, dass die Teilzeitarbeit sehr geschätzt wird, daran wollen wir nicht rütteln. Wenn in einer Gemeinde aber eine Mehrheit der Lehrpersonen ein Kleinstpensum hat, also unter 35 Prozent arbeitet, braucht es viel mehr Lehrpersonen, um den Schulbetrieb zu gewährleisten. Bei diesen sehr kleinen Pensen haben wir eine grosse Hebelwirkung.

Was sagen Sie zum Vorwurf, dass die grundlegenden Probleme des Lehrpersonenmangels überhaupt nicht angegangen werden?

Das sehen wir anders. Schon immer hat es Phasen gegeben, in denen wir einen Fachkräftemangel im Lehrerberuf erlebt haben. Aus diesem Grund lancierte der Kanton beispielsweise 2008 die Quereinsteiger-Ausbildung. Dem Kantonsrat wurde beantragt, die Löhne der Kindergartenlehrpersonen an jene der Primarstufe anzupassen. Auch der Anteil an Studienplätzen an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik haben wir in den letzten Jahren stark ausgebaut. Die Anzahl Studienplätze an der Pädagogischen Hochschule Zürich werden ebenfalls laufend erhöht. Nicht beeinflussen können

wir die grossen Faktoren wie Bevölkerungswachstum, wirtschaftliche Entwicklung und allgemeiner Fachkräftemangel.

Was kann eine Schule tun, wenn sie trotz grosser Anstrengungen auf offene Stellen keine Bewerbungen erhält?

Gewisse Schulen prüfen, ob die ausgeschriebene Stelle attraktiv genug ist oder ob sie das Stellenprofil anpassen wollen. Die Schulen können Teilzeit-Mitarbeitende motivieren, ihre Pensen zu erhöhen, Pensionierte zurückholen oder ehemalige Praktikantinnen und Praktikanten anfragen. Die letzte Massnahme wären grössere Klassen. Zur Unterstützung der Lehrpersonen müsste man dann aber mehr Klassenassistenten zur Verfügung stellen.

Das hört sich nach einer Riesenanstrengung an, um alle Stellen zu besetzen. Was braucht es, damit das gelingt?

In der aktuellen Situation sind alle gefordert. Um die Mangelsituation zu überwinden, braucht es die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten – namentlich der Schulen, der Ausbildungsinstitutionen, der Berufsverbände, der Behörden und der politischen Akteure. ■



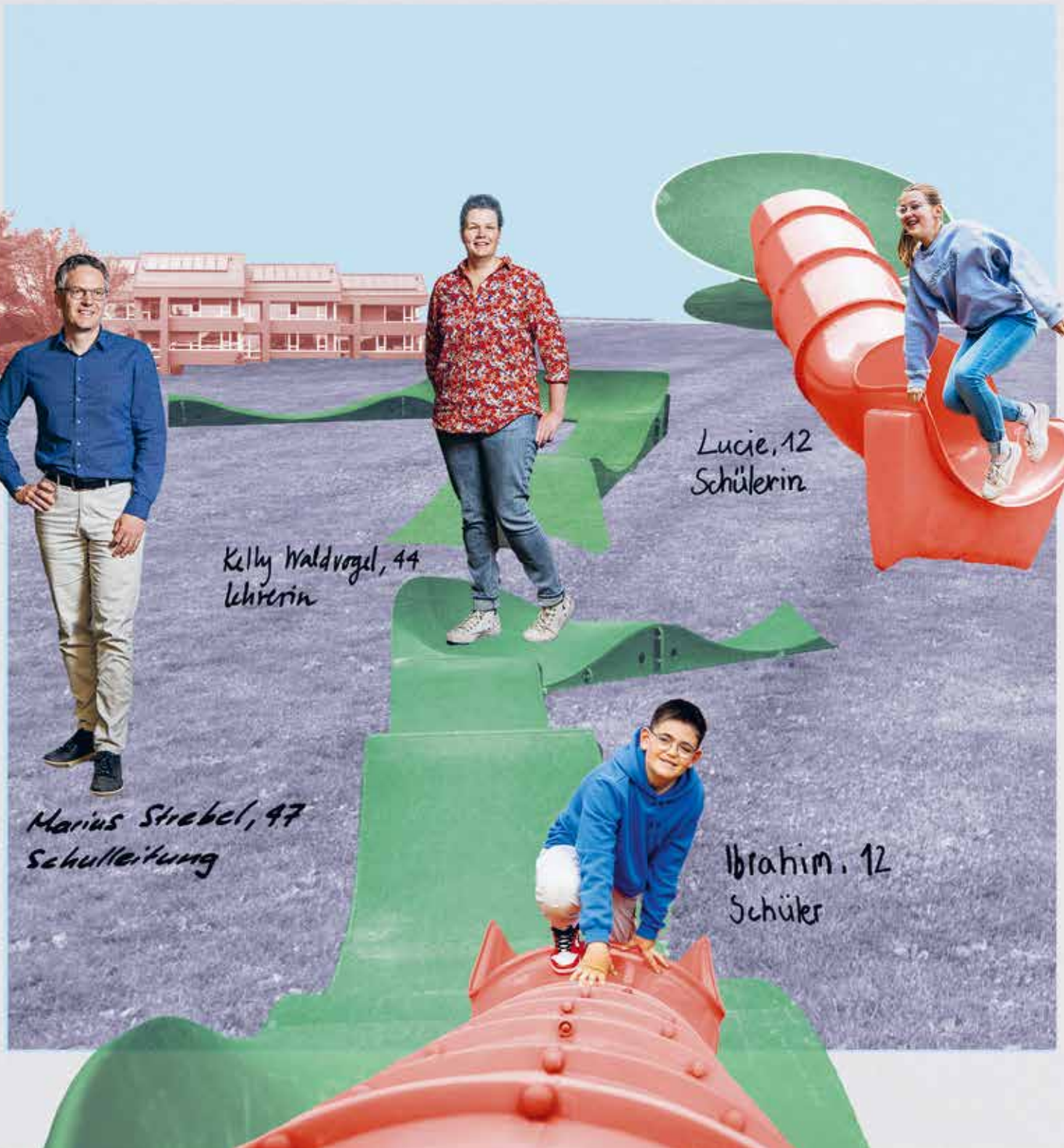
Myriam Ziegler (57) leitet das Volksschulamt Kanton Zürich seit Juni 2020. Zuvor arbeitete sie im Kanton Zug als Leiterin des Amts für gemeindliche Schulen – das Pendant zum Zürcher Volksschulamt. Ziegler studierte an der Universität Zürich Betriebswirtschaftslehre und schloss ihr Studium mit dem Doktorat ab.

Stafette

Diese Schule produziert Podcasts für Eltern

Den Stafetten-Stab übernimmt die Primarschule Henggart. Sie legt besonderen Wert auf eine gute und klare Informations- und Kommunikationspraxis.

Text: **Pascal Turin** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Steckbrief: Henggart liegt an der Bahnlinie Zürich–Schaffhausen und wird auch gern als Tor zum Weinland bezeichnet. Die Primarschule befindet sich nur wenige Minuten zu Fuss vom Bahnhof entfernt am Dorfrand der ländlichen Gemeinde. Im ursprünglichen, über hundertjährigen Schulgebäude sind heute zwei Kindergärten sowie die Bibliothek untergebracht. Die Primarschule befindet sich gleich nebenan im grosszügigen Schulhaus Langäcker. Zur Anlage gehören zwei Turnhallen, wovon die grössere auch als Mehrzwecksaal der Gemeinde dient. Insgesamt gehen hier 215 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse zur Schule. Geleitet wird die Primarschule von Schulleiter Marius Strebel. **Gemeinsam Lösungen suchen:** Die Primarschule Henggart verfolgt den sogenannten «Lösungsorientierten Ansatz», der im Schulprogramm verankert ist. Statt Probleme in den Mittelpunkt zu stellen, sollen die Fähigkeiten und Ressourcen der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden. Lehrerin Kelly Waldvogel nennt als Beispiel das Elterngespräch: «Wir fragen zuerst nach den Anliegen des Kindes und der Eltern. Danach streichen wir die Stärken hervor, bevor wir Weiterbildungsmöglichkeiten ansprechen.» Mit diesem Vorgehen würden die Eltern und das Kind mit an Bord geholt, erklärt Waldvogel. «Wir wollen am gleichen Strang ziehen.» Die Lehrpersonen und die Schulleitung bilden sich dazu regelmässig weiter. **Bildungsmarketing:** Den Lösungsorientierten Ansatz wie auch den Schulalltag wollen die Schulleitung und die Schulpflege nach aussen sichtbarer machen. Aus diesem Grund entschieden sich die Schulpflegepräsidentin Petra Lieb und der Schulleiter Marius Strebel 2013, einen Marketingkurs an der Pädagogischen Hochschule Zürich zu besuchen. Aus dieser Erfahrung entstand neben einem Bildungsmarketing-Konzept eine Marketinggruppe, in der je eine Vertretung aus Schulpflege, Schulleitung, Lehrerschaft und Schulverwaltung Einsitz hat. Die Marketinggruppe analysiert aktuelle Themen der Schule und erarbeitet basierend auf einem Kommunikationskonzept verschiedene Massnahmen. «Früher existierte zwar bereits ein mehrseitiges Kommunikationskonzept, das aber kaum beachtet wurde», sagt Strebel. Bei der Einführung des Lehrplans 21 überlegte sich die Primarschule Henggart beispielsweise, wie man welche Zielgruppe erreichen will. Sie erstellte unter anderem eine Broschüre für die Eltern, in der dazu aufgerufen wurde, per E-Mail Fragen zum Lehrplan 21 einzureichen. Die Fragen wurden dann an einer späteren Informationsveranstaltung beantwortet. Nach dem Anlass platzierte die Schule einen Bericht in der Lokalzeitung. «Wir wollen unser Profil nach aussen schärfen und nicht nur dann kommunizieren, wenn es Probleme

gibt», erklärt Strebel. Das Ziel sei es, die Eltern und auch die restliche Bevölkerung möglichst transparent über zentrale Themen zu informieren. **Podcasts:** Kommunikation steht bei einem weiteren Projekt im Mittelpunkt. Die Lehrpersonen der Primarschule Henggart produzieren Podcasts, die sich an die Eltern richten. Entstanden ist die Idee im Jahr 2020, da wegen der Pandemie die alle zwei Jahre stattfindende Elternweiterbildung abgesagt werden musste. An diesem freiwilligen Elternabend halten Lehrpersonen üblicherweise Vorträge und präsentieren schulerelevante Themen. Lehrerin Kelly Waldvogel schlug vor, als Ersatz Podcasts aufzunehmen. «Das Team war sofort begeistert.» Durch den Fernunterricht sei die Hemmschwelle für die digitale Kommunikation stark gesunken. Das Büro der Schulleitung wurde zum improvisierten Aufnahmestudio. Die Themen, die sonst an der Elternweiterbildung präsentiert worden wären, erreichten die Eltern nun in Form von einzelnen Podcast-Folgen. Anfangs zeichneten die Lehrpersonen die Podcasts mit dem Handy auf, bald lieh der Vater zweier Schülerinnen professionelle Mikrofone. Seither entsteht pro Quintal ein Podcast, etwa zu Leseförderung oder Ritualen im Kindergarten. Auch das Elternforum – ein Gremium der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule – hat sich schon in einer Folge vorgestellt. Der nächste Podcast widmet sich einem geplanten Sozialbildungsprojekt. Zu Gast wird die Schulsozialarbeiterin sein. Aufgeschaltet werden die Podcasts im für die Eltern zugänglichen internen Bereich auf der Schul-App der Primarschule. **Schulradio:** Ein weiteres Audioprojekt ist das Schulradio. Es entstand auf Initiative von Schülerinnen und Schülern. In unregelmässigen Abständen berichten hier im Moment die Sechstklässler Lucie und Ibrahim vor der grossen Pause über Neues und Wichtiges aus dem Schulalltag. Zuletzt, dass ein temporärer Pumptrack auf dem Allwetterplatz eröffnet wurde. Die Themen bestimmen die Schülerinnen und Schüler selbst und besprechen die Umsetzung mit Schulleiter Marius Strebel. Verbreitet wird das Radio direkt in die Klassenzimmer – über die Lautsprecher im Schulhaus. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Schule Ottikon-Kyburg.

*Marius Strebel, 47
Schulleitung*

*Kelly Waldvogel, 44
Lehrerin*

*Lucie, 12
Schülerin* *Ibrahim, 12
Schüler*

«Wir kommunizieren proaktiv. Das Ziel ist, die Bevölkerung für unsere Anliegen zu sensibilisieren und das Interesse an unserer Schule zu wecken. Dafür haben wir eine Marketinggruppe ins Leben gerufen. Diese trifft sich etwa fünfmal pro Jahr und bespricht Themen, die wir nach aussen tragen wollen. Ausserdem engagiere ich mich beispielsweise in der Jugend- und Kulturkommission der Gemeinde. Wenn man sich persönlich kennt, wird die Zusammenarbeit viel einfacher. Bei den Podcasts empfinde ich die Diskussion über die Inhalte, die wir vermitteln wollen, besonders anregend.»

«Podcasts sind eine unkomplizierte und kreative Art, um schulerelevante Themen an die Eltern zu bringen. Am Anfang hatten wir fast zu hohe Ansprüche. Aber wir merkten bald, dass die Inhalte viel wichtiger sind als zum Beispiel die Audioqualität. Und es darf durchaus auch mal Versprecher geben. Wir hinterfragen im Team natürlich, wie unsere Botschaften ankommen. Bisher war das Feedback der Eltern aber sehr positiv. Der Aufwand variiert von Folge zu Folge, das hängt vom Thema ab. Den Schnitt übernimmt der Vater zweier Schülerinnen. Er hat uns auch die Aufnahmegeräte geliehen.»

«Wir finden es cool, dass wir die Themen für das Schulradio bestimmen können. Wenn wir eine Idee haben, dann gehen wir bei Herrn Strebel vorbei und schlagen ihm ein Thema vor. In der letzten Zeit hatten wir wegen der Gymivorbereitung nicht so viel Zeit für das Radio wie sonst.»

«Wir machen eine Radiosendung, wenn es etwas Spannendes gibt. Kürzlich haben wir einen Beitrag dazu gemacht, dass es auf dem Pausenplatz einen Pumptrack gibt. Wir haben schon Zivildienstler interviewt oder eine Disco veranstaltet. Ich könnte mir vorstellen, Radiomoderator zu werden.»

Summer Days 2022

Bergsommeraktivitäten, Wissensspass und actionreiche Attraktionen in Arosa erleben. Die Summer Days sind ein speziell auf Schulklassen zugeschnittenes Programm, das den SchülerInnen einmalige Sommererlebnisse ermöglicht.

Weitere Informationen unter:
arosa.swiss/summerdays



In Kürze

Schulbeurteilung

Gute Noten für Zürcher Schulen

Im Schuljahr 2020/2021 prüfte die Fachstelle für Schulbeurteilung 92 Regelschulen und 10 Sonderschulen. Die meisten Schulen leisteten gute bis teilweise sehr gute Arbeit. Wie in den Vorjahren wurde in den Bereichen Unterrichtsgestaltung, Zusammenarbeit mit den Eltern und Berufswahlvorbereitung an Sekundarschulen eine besonders hohe Qualität festgestellt. Angesichts der erschwerten Umstände durch die Coronapandemie sind die ebenfalls hohen Werte bei der Pflege der Schulgemeinschaft besonders positiv zu werten. Die kritischsten Ergebnisse wurden in den Bereichen Beurteilung der Schülerinnen und Schüler sowie Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung festgestellt. Bei keiner der geprüften Schulen wurde eine ungenügende Praxis festgestellt.

Jede Schule wird innerhalb von fünf Jahren einmal geprüft. Bereits zum dritten Mal wurde ein vollständiger Evaluationszyklus durchgeführt. [red]

Politik erleben

Demokratie verstehen und sich beteiligen

Auf partizipative Art vermittelt das Engage-Atelier des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente seit vier Jahren Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I im Kanton Zürich die Gemeindepolitik. Im Rahmen des Angebots «Politik erleben» lernen die Klassen die wichtigs-

ten Elemente der Staatskunde kennen. Ausserdem erarbeiten die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Anliegen an die Gemeinde. Zum Abschluss laden die Organisatoren ein Mitglied des Gemeinderates für eine Diskussion ein. [red]

► www.engage.ch > Angebote > für Schulen

Weiterbildung

Beurteilungspraxis

Das Volksschulamt beteiligt sich an den Kosten von diversen Weiterbildungsangeboten der Pädagogischen Hochschule Zürich, die Lehrpersonen und Schulen bei der Weiterentwicklung der kompetenzorientierten Beurteilung unterstützen. Die Kursmodule «Tangram – Beurteilung» und «Tangram light – Beurteilung», schulinterne Weiterbildungen «Wanted: Vielseitige kompetenzorientierte Beurteilung», der Kurs «Beobachten und Beurteilen Zyklus 1» sowie die Prozessbegleitung für Schulen «Unterwegs zur gemeinsamen Beurteilungspraxis» können vergünstigt gebucht werden. [red]

► www.phzh.ch > Weiterbildung > Volksschule > Unterricht > Beurteilen

Unterrichtsmaterial

Vielfalt der Natur erleben

Das Lernangebot «Vielfalt gefällt!» sensibilisiert Schülerinnen und Schüler der Primarstufe und der Sekundarstufe I für die Vielfalt der Natur und informiert über die Biodiversität. Die Lernenden sollen laut Mitteilung des Freilichtmuseums Ballenberg dazu angeregt werden, über die Bedeutung der Biodiversität und Zusammenhänge mit der Kulturlandschaft und deren Nutzung nachzudenken. Das Lernangebot besteht aus der App «Bio-

divers», die an den Lernorten mit entsprechenden Aufgaben zum Betrachten, Nachdenken und Diskutieren anregt, einem Leporello zum Festhalten der Erkenntnisse und einer Dokumentation für die Lehrpersonen. Das Lernangebot ist während der Öffnungszeiten des Freilichtmuseums immer zugänglich. [red]

► www.ballenberg.ch > Mitmachen > Schulen > Unterrichtsmaterial > «Vielfalt gefällt! Biodiversität»

Intensivweiterbildung

40 Jahre Bildungsurlaub für Lehrpersonen

Intensiv, wohltuend und bewährt könnte die Abkürzung «IWB» auch bedeuten. Jährlich absolvieren etwa 140 Lehrpersonen die Intensivweiterbildung – kurz IWB. Es ist ein dreimonatiger Weiterbildungsurlaub für Lehrpersonen mit mindestens zehn Berufsjahren. Die IWB ermöglicht Distanz vom Schulalltag und schafft Raum für neue Perspektiven – beruflich und privat. Thematisch stehen vier Schwerpunkte zur Wahl, die immer Theorie und Praktikum enthalten.

Die IWB will zu neuem Schwung und einer positiven Haltung gegenüber der Schule sowie den Schülerinnen und Schülern beitragen. «Eigene Talente wieder zu entdecken, weil mehr Raum für sich selbst vorhanden ist – das hat die IWB für mich wertvoll gemacht», sagt die ehemalige Teilnehmerin Ramona Widmer. Paolo Castelli schildert es so: «Die IWB ist ein gutes Mittel, sich vom Schulalltag zu befreien und mit Elan zurückzukehren.»

Das Angebot ist möglich dank der Zusammenarbeit zwischen Volksschulamt und Pädagogischer Hochschule Zürich, unterstützt von Schulgemeinden, Schulleitungen, Betrieben und Verbänden. [red]

► **Informationsveranstaltung:**
31. August 2022. www.phzh.ch/iwb

Bildungsprogramm

Für ein nachhaltiges Schulleben

Im Bildungsprogramm Eco-Schools engagieren sich Schulen weltweit für ein nachhaltiges Schulleben. Das Programm unterstützt laut Mitteilung die Schulgemeinschaft dabei, Massnahmen für einen umweltfreundlichen Schulbetrieb zu ergreifen und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Schulalltag zu verankern. Die Schülerinnen und Schüler stehen im Zentrum: Sie organisieren abfallfreie Pausen, führen Energiesparmassnahmen ein oder bauen eigenes Gemüse an. Der Verein J'aime ma Planète entwickelt das von der Unesco anerkannte Programm für Schulen in der Schweiz. [red]

► www.ecoschools-ch.org

Demokratie verstehen: Im Rahmen des Engage-Ateliers «Politik erleben» lernen Klassen die wichtigsten Elemente der Staatskunde kennen. Foto: zvg



Neues und Fremdes entdecken

Das Fach «Religionen, Kulturen, Ethik» wird ab dem kommenden Schuljahr schrittweise auf untergymnasialer Stufe eingeführt. An der Kantonsschule Zimmerberg in Au wird es schon seit drei Semestern unterrichtet – ein Einblick.

Text: **Walter Aeschmann** Fotos: **Dieter Seeger**

«Diese Figur ist aus dem Buddhismus», sagt Efraim. «Wie schreibt man Buddhismus?» Während sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit der kleinen Statue des «Lachenden Buddha» beschäftigt, eine andere mit einer Playmobil-Figur des Reformators Martin Luther, ist eine dritte vorerst ratlos. «Das ist kein leichtes Objekt», meint auch Lehrer Christoph Staub, der an den Tisch getreten ist. «Wie könntet ihr herausfinden, was es ist?» – «Wir machen ein Bild und suchen es mit Google Lens. Ist das erlaubt?», fragt Cate. «Natürlich!», antwortet Staub. «Die Idee ist, verschiedene Recherchetechniken anzuwenden.» Die App erkennt das Bild. Es ist ein islamischer Gebetszähler mit LED-Anzeige. Nicht alle Jugendlichen haben mit ihren Recherchen sofort Erfolg. Eine Gruppe wundert sich bei einem anderen Objekt: Die App schlägt eine Schwarzwälder Kirschtorte als Lösung vor. Das kann definitiv nicht richtig sein.

Das Schulzimmer der Klasse 2b am Untergymnasium der Kantonsschule Zimmerberg (KZI) in Au (Wädenswil) ist heute ein «Museum der vergessenen Objekte». Die Jugendlichen sind die Kuratorinnen und Kuratoren. Sie müssen 20 verschiedene Objekte einer bestimmten Kultur oder Religion zuordnen. Auf das Aufgabenblatt schreiben sie den Namen, die Funktion und die Symbolik des Gegenstandes. Sie sind mit Begeisterung dabei, arbeiten intensiv und konzentriert.

Die KZI ist das jüngste Gymnasium im Kanton Zürich. Die Schülerinnen und

Schüler des Untergymnasiums besuchen während vier Semestern jede Woche eine Lektion «Religionen, Kulturen, Ethik» (RKE). Das ist ungewöhnlich. Das Fach ist bisher nicht im Regelunterricht der Untergymnasien integriert. Es wird bisher nur an Sekundarschulen obligatorisch unterrichtet. An der Kantonsschule Zimmerberg gehört es hingegen zum Lehrplan, seit sie vor zwei Jahren eröffnet worden ist. Lehrer Christoph Staub hat Theologie und «aus Neugierde» zusätzlich Religionswissenschaften studiert, ein Lehrdiplom in Religion und Lehrerfahrung auch in Philosophie. Nach drei Semestern Unterrichtspraxis zieht er eine positive Bilanz: «Ich mache sehr gute Erfahrungen mit dem Fach und habe Freude am Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler entdecken Neues und Fremdes. Das Fremde ist für sie immer spannend.»

Teil von «Gymnasium 2022»

Mit der Integration des Fachs in die Stundentafel ist die KZI ein Vorreiter. Denn ab dem Schuljahr 2022/23 wird RKE auf der gymnasialen Unterstufe eingeführt. Den Schulen wird eine Übergangsfrist eingeräumt, spätestens ab dem Schuljahr 2023/24 sind die vom Regierungs- und vom Bildungsrat im Herbst 2021 erlassenen Vorgaben an allen Gymnasien verbindlich umzusetzen. Das bedeutet: Das Fach muss an allen Untergymnasien obligatorisch angeboten werden. Die Einführung ist Teil des Projekts «Gymnasium 2022». Neben RKE wird die gymnasiale Unterstufe auch um das Fach «Informatik»

erweitert werden. Zudem können Zürcher Gymnasien das Schwerpunktfach «Philosophie/Pädagogik/Psychologie» (PPP) anbieten und haben künftig die Möglichkeit, bereits auf der Unterstufe mit Immersionsunterricht – zweisprachigen Ausbildungsgängen – zu beginnen. Fabian Ryffel, Beauftragter Mittelschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt, leitet das Projekt und erklärt: «Einer der Haupttreiber für das Projekt Gymnasium 2022 war der Lehrplan 21. Es muss sichergestellt werden, dass Schülerinnen und Schüler aus den Sekundarschulen und den Untergymnasien auf einem vergleichbaren Kompetenzstand sind, wenn sie ins Obergymnasium eintreten. Ausserdem war es dem Bildungsrat ein Anliegen, dass wir die unterschiedlichen Stundentafeln an den Untergymnasien harmonisieren.»

Keine religiöse Unterweisung

Projektstart war im Frühjahr 2018. Die verschiedenen Akteure haben sich in einer Retraite getroffen, die Probleme auf den Tisch gelegt und sich geeinigt, in welche Richtung es gehen soll. Dabei hat sich gezeigt, wie komplex das Thema ist. «Das Projekt bedeutete einen gewissen Paradigmenwechsel», sagt Ryffel. «Die Schulen im Kanton Zürich sind historisch gewachsen und geniessen eine grosse Autonomie.» Gerade für das Untergymnasium habe es bisher kaum pädagogische Vorgaben gegeben. Nun macht der Bildungsrat neu Vorgaben zum Fächerkanon und zur Stundendotation der einzelnen Fächer. «Gleichzeitig wird den Schulen in der Stundentafelgestaltung aber weiterhin eine gewisse Freiheit eingeräumt», relativiert der Projektleiter. Ein anderer Punkt, der zu reden gab, ist, dass die MINT-Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik gestärkt werden, die Sprachen tendenziell eher geschwächt. Das sei durchaus kontrovers diskutiert worden. Die Schulen haben innerhalb der MINT-Fächer aber eine gewisse Freiheit, neue Fächer wie etwa Robotik anzubieten oder andere Fächer einzubinden.

Die Fachgruppe RKE hat einen Musterlehrplan entworfen. Dieser lehnt sich an den Lehrplan 21 an. RKE setzt sich aus den zwei Teilbereichen «Religionen, Kulturen» sowie «Ethik» zusammen. «Die Fachbezeichnung soll deutlich machen, dass es nicht um religiöse Unterweisung geht, sondern dass in dem Gefäss verschiedene, gesellschaftlich wichtige Fragen behandelt werden können», sagt Fabian Ryffel. Die Schulen müssen mindestens drei Semesterlektionen anbieten, dürfen die Stundenzahl aber auch erhöhen. Sie sind dabei recht frei, wie sie das Fach aufbauen. Eine oder zwei Lehrpersonen können das Fach übernehmen. Deshalb werden laut Ryffel Fachlehrdiplome in Religion wie auch in Philoso-

Die Schülerinnen und Schüler am Untergymnasium der Kantonsschule Zimmerberg recherchieren konzentriert. Mithilfe ihrer Smartphones versuchen sie, verschiedene Objekte einer bestimmten Kultur oder Religion zuzuordnen.



phie für den Unterricht zugelassen. RKE wird allerdings nicht zu den Promotionsfächern zählen. Das habe Befürchtungen geweckt, dass einzelne Schülerinnen und Schüler das Fach «nur absitzen könnten, weil es nicht benotet wird», sagt Ryffel. Er teile diese Ansicht nicht. «Ich bin zuversichtlich, dass sich das Fach gut entwickeln wird.»

Im Sinne der Allgemeinbildung

Diese Erfahrung hat Christoph Staub bisher gemacht. «Ich bin froh, dass RKE kein Promotionsfach ist. Motivation funktioniert nicht über Vorschriften. Die Schülerinnen und Schüler sind motiviert, weil sie etwas entdecken wollen.» RKE ist ein Fach, das die Allgemeinbildung fördert. Staub sieht sich als «Geburtshelfer für neue Einsichten und Ideen». Er wolle die Neugier wecken. Er biete Gelegenheiten, andere «Weltbilder» kennenzulernen und miteinander zu verbinden. Dabei könnten die Jugendlichen auch ihre eigene Herkunft reflektieren. Er will Fragen der menschlichen Existenz thematisieren: Wie wollen wir leben? Wie behandeln wir

den Tod? Ebenso sei ihm daran gelegen, aktuelle Themen, etwa Wasserknappheit oder Abfallentsorgung, auch aus den Perspektiven der unterschiedlichen Kulturen anzusprechen. Ziel sei es nicht zuletzt, dass die jungen Leute eigene Haltungen entwickelten und somit kompetenter mit öffentlicher Berichterstattung umgehen könnten.

Sprihaa erzählt, dass sie im Unterricht vor ein paar Wochen das Thema «Dilemma» behandelt hätten. «Wir durften Videos machen. Einige waren wirklich lustig.» Den Spass und das spielerische Lernen finden alle gut. Ebenso, dass es für dieses Fach keine Prüfungen gibt und nicht nur Theorien behandelt würden. «Der Druck ist weg. Wir hören besser zu», sagt Efraim. «Wir können den Kopf gut durchlüften», meint Samantha. «Ich finde es sehr interessant, Dinge über andere Kulturen und Religionen herauszufinden», sagt Cate. Die Gruppe mit der Schwarzwälder Kirschtorte hat unterdessen ermittelt, worum es sich bei dem Objekt tatsächlich handelt: um einen Textilstempel mit einer Comicfigur der hin-

duistischen Gottheit Ganesha darauf. Für Christoph Staub ist das Fach RKE im Unterricht angekommen, «wenn es normal geworden ist, wertfrei über verschiedene Religionen, Kulturen und Ethiken zu sprechen».

Am Schluss der Lektion gibt es ein Quiz mit «Kahoot!», einer spielbasierten Online-Lernplattform. 20 Fragen, zu jedem Objekt eine. Wer am meisten Fragen richtig beantworten kann, gewinnt. Auf der Beamer-Leinwand erscheint ein Bild. «Wie heisst die abgebildete Gottheit?» Vier Antworten stehen zur Verfügung. Die Gruppen tippen hastig ihre Antwort ins Smartphone ein. Das Ergebnis wird angezeigt. 13 richtige Antworten, 3 falsche. Nächste Frage: «Wofür dient der abgebildete Gegenstand?» Zum Schluss gewinnt die Gruppe «Power Crap». Eine kurze Auswertung der Lektion ergibt, dass insgesamt 70 Prozent der Quiz-Fragen richtig beantwortet wurden. Staubs Fazit: «Das zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler in dieser kurzen Zeit spielerisch neue Kompetenzen und neues Fachwissen erworben haben.» ■

Lernfilme fördern Eigenverantwortung

Text: Pascal Turin | Fotos: Dieter Seeger | Illustration: büro z

Im Chemielabor an der Kantonsschule Hottingen nutzen Schülerinnen und Schüler Instruktionsvideos als Nachschlagewerke. Die kurzen Filme sollen keine schriftlichen Anleitungen ersetzen, sondern das experimentelle Arbeiten unterstützen.



Wie geht nochmals Pipettieren? Wenn Schülerinnen und Schüler im Chemielabor der Kantonsschule Hottingen vor dieser Frage stehen, müssen sie nicht die Lehrperson um Hilfe bitten. An jedem der sechs Laborplätze ist ein Tablet montiert, auf dem Instruktionsvideos abgelegt sind. Nach wenigen Klicks auf dem Touchscreen startet das entsprechende Video: Es zeigt eine gläserne Messpipette und einen roten Pipettierball mit Ventil aus Gummi. Die Messpipette wird über eine Öffnung in den Pipettierball geschoben. Im Video führt eine Person die Tätigkeit vor. Beim Pipettieren geht es darum, Flüssigkeiten richtig zu dosieren. Über die Ventile im Gummiball wird Unterdruck erzeugt und dadurch die Flüssigkeit angesaugt. Wo man wie drücken muss – alles wird im rund zweiminütigen Film erklärt.

Das Video wurde von Chemielehrerin Damaris Lampart und Anja Moers, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, produziert. Ausgerüstet mit Kamera und Stativ trafen sie sich 2019 und erstellten Inst-

ruktionsfilme, die mittels Texteinblendungen die sichere Handhabung von Laborgeräten beschreiben. Entstanden sind weitere Lernfilme, darunter zum Gebrauch eines Gasbrenners oder zum richtigen Umgang mit einem pH-Messgerät. Der HSGYM-Innovationsfonds förderte das Projekt.

Sicheren Umgang üben

Mittlerweile sind die Instruktionsvideos etabliert. Sie werden von den Chemielehrerinnen und -lehrern des Kurzgymnasiums im für alle 3.-Klässler obligatorischen Chemieunterricht sowie im Ergänzungsfach oder Wahlpflichtfach im vierten Schuljahr eingesetzt. «Damaris Lampart und Anja Moers haben tolle Arbeit geleistet und alle wichtigen Schritte perfekt in Szene gesetzt», lobt Markus Lerchi, Fachvorstand Chemie. Die Videos würden den Unterricht vielseitig unterstützen.

Im Labor wenden Schülerinnen und Schüler ihr theoretisches Wissen in Versuchen mit Chemikalien und Geräten an.

Früher mussten die Lehrpersonen häufig die Arbeitsschritte mehrmals vorzeigen. «Man kann gewisse Laborgeräte beschädigen, wenn man sie falsch anschliesst, oder es passieren Unfälle, wenn man beim Versuch unvorsichtig ist», sagt Lerchi. Dank den Instruktionsvideos können die Schülerinnen und Schüler das Vorgehen selbstständig anschauen und so den Umgang mit den Geräten im eigenen Tempo lernen. Die Videos sind nicht vertont, damit die anderen Schülerinnen und Schüler nicht bei der Arbeit gestört werden.

Weil die Chemievideos zusätzlich auf der Plattform Youtube hochgeladen wurden, können die Jugendlichen sie zeit- und ortsunabhängig abrufen und für die Prüfungsvorbereitung nutzen. «Das Feedback war bisher sehr positiv», sagt der Chemielehrer und ergänzt, dass die Schülerinnen und Schüler es sich sowieso gewohnt seien, im Internet Tutorials zu ganz verschiedenen Themen anzuschauen.

Das Projekt will einen Beitrag zur teilweisen Digitalisierung im Labor leisten.



Für Chemielehrer Markus Lerchi ist klar, dass die Videos eine ideale Ergänzung für den Unterricht sind.

«Die Filme sollen eine Ergänzung und kein Ersatz für schriftliche Anleitungen sein», betont Markus Lerchi. Vielfach stelle man sich unter Digitalisierung im Unterricht vor, dass alle nur noch vor dem Computer sitzen würden. In diesem Fall werde jedoch ein etabliertes visuelles Medium genutzt, um die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Gerade im Chemielabor ist laut Lerchi die Verbindung von Theorie und Praxis wichtig. «Die Videos ersetzen nicht die praktische Arbeit. Weil das Vorführen wegfällt, geben sie den Lehrpersonen aber Freiraum, um auf Fragen individuell eingehen zu können.»

Eine der grössten Herausforderung war die Ausarbeitung der Drehbücher. Darin ist viel Zeit geflossen. «Wir mussten uns in der Fachschaft gemeinsam auf einen einheitlichen Ablauf der Versuche einigen», erinnert sich Markus Lerchi. Das sei ein spannender Prozess innerhalb des Teams gewesen, weil es verschiedene Gewohnheiten und Techniken gebe. Damaris

Lampart und Anja Moers nahmen die Inputs auf und erstellten daraus möglichst kurze Filme. Die Fachschaft konnte danach Rückmeldungen geben, welche in die Endprodukte eingeflossen sind.

Weitere Lernfilme sind im Moment nicht geplant, obwohl Ideen vorhanden wären. «Die bisher umgesetzten Labor-Instruktionsvideos zeigen sehr grundlegende Abläufe, die häufig vorkommen», erklärt Markus Lerchi. Viele andere Versuche seien zu kompliziert, um sie in einem kurzen Film verständlich umsetzen zu können. «In komplexen Situationen lohnt es sich für die Lehrperson dann

manchmal doch noch, das Vorgehen selber zu zeigen.»

Die Videos können von anderen Gymnasien genutzt werden. Zu beachten gilt, dass sie teilweise nur eingeschränkt auf die jeweiligen Laborsituationen an den Zürcher Kantonsschulen übertragbar sind. «Es gibt diverse Hersteller von Laborgeäten, ausserdem sind die Labore häufig unterschiedlich eingerichtet», sagt Lerchi. Die Instruktionsvideos für den Chemieunterricht können darum vor allem als Anstoss für Gymnasien dienen, auf die eigene Situation angepasste Lernfilme in ihren eigenen Labors zu drehen. ■

Projekte gefördert durch den HSGYM-Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den HSGYM-Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.hsgym.ch

Elternabende für Eltern aus unterschiedlichen Sprachgruppen

Swisscom engagiert sich seit vielen Jahren für die Förderung der Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen, aber auch Lehrpersonen und Eltern. Seit 2007 bietet sie dazu nebst anderen Aktivitäten auch Medienkurse an. Diese haben zum Ziel, die Chancen und Risiken der Digitalisierung aus unterschiedlichen Optiken praxisorientiert zu beleuchten. Das jüngste Angebot der Swisscom ist schweizweit einmalig und richtet sich an Schulen mit einem hohen Anteil an Schüler*innen und deren Eltern aus unterschiedlichen Sprachgruppen und Kulturen: Die Aspekte der Mediennutzung sollen den Betroffenen in einfacher Sprache nähergebracht werden.

Die Verantwortlichen an Schulen (Schulleitende und Lehrpersonen) sowie erweiterte Kreise (Elternräte und Schulkommissionen) sollen diese Kurse nun bekannt machen. Michael In Albon, Jugendmedienschutz-Beauftragter und Leiter «Schulen ans Internet» bei Swisscom, erklärt im Interview, was es mit dem «Elternabend für Eltern aus unterschiedlichen Sprachgruppen» auf sich hat.



Michael In Albon,
Swisscom

Was hat Swisscom dazu bewogen, das Kursangebot «Elternabend für Eltern aus unterschiedlichen Sprachgruppen» zu lancieren?

Begonnen hat alles mit der Anfrage einer Schule aus Winterthur mit folgendem Problem: Fühlen sich Eltern mit Migrationshintergrund der deutschen Sprache noch nicht mächtig, bleiben sie Elternabenden (wo für die Mediennutzung der Kinder sensibilisiert wird) oft fern. Doch auch diese Eltern erleben die Medienerziehung zuhause als grosse Herausforderung. Deshalb haben wir zusammen mit dieser Schule aus Zürich ein Angebot erarbeitet, das insbesondere die Eltern aus anderen Sprachgruppen und Kulturen anspricht und ihre Bedürfnisse im Medienkurs mit einbezieht.

Wie sind diese Elternabende aufgebaut?

Bei der Organisation dieser Treffen ist die Zusammenarbeit mit der Schule zentral. Die Organisatoren rekrutieren Vermittler*innen, die beide Sprachen gut kennen und Moderations-Talent mitbringen. In sprachenspezifischen Arbeitsgruppen, wo die Übersetzer*innen eine Co-Moderatoren-Rolle einnehmen, erarbeiten die Eltern verschiedene Themen und formulieren Tipps und Empfehlungen für die Mediennutzung im Familienalltag.

Wie berücksichtigen Sie die Bedürfnisse der Eltern?

Es ist ein Prozess des sich Angleichens: Einerseits befragen wir die Zielgruppe nach bereits existierendem Wissen rund um die Mediennutzung ihrer Kinder. Wir fragen aber auch nach Unklarheiten und Erwartungen im Umgang damit. Andererseits überlegen wir uns gemeinsam mit den Kursleiterinnen und Kursleitern, auf welche Anliegen wir im Kurs eingehen können und welche darüber hinausgehen. Wichtig ist bei der Vorbereitung der Kurse nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form der Veranstaltung – Elternkurse bieten wir inzwischen auch online an. Dies ist für viele Eltern von Vorteil, weil sie bequem von zuhause aus an den Kursen teilnehmen und so die Kinderbetreuung sicherstellen können.

Was verspricht sich die Swisscom von diesem Angebot?

Wir verfolgen bei unserem Engagement keinerlei Business-Ziele. Der Treiber ist der Wunsch, die Medienkompetenz der Kinder und der Bevölkerung nachhaltig zu steigern. Wenn wir mit unseren Kursen die Menschen auf ihrem Weg in eine digitale Welt unterstützen können, sind die Erwartungen erfüllt.

Wie lautet das allgemeine Echo auf das Angebot der Swisscom Medienkurse? Was sind die beliebtesten Kurse?

Die Kurse für Schulklassen sind besonders beliebt. Die Schulen haben verstanden, dass das Thema der Mediennutzung bei den Schülerinnen und Schülern unbedingt auch im Unterricht angesprochen werden muss. Jährlich besuchen wir allein in der Deutschschweiz über 1500 Schulklassen und sind damit der grösste Anbieter solcher Kurse an Schweizer Schulen.

Sind weitere Kursangebote in Planung?

Wenn ja, können Sie bereits verraten welche?

Der grosse Vorteil unseres Angebots liegt darin, dass unsere Kursleiterinnen und Kursleiter nahe am Puls der digitalen Entwicklungen arbeiten und so die kleinsten Veränderungen im Medienkonsum der Kinder sofort wahrnehmen. So können wir rasch auf neue Angebote im Internet, neue Risiken und Chancen reagieren. Um Ihre Frage zu beantworten: Wir passen unsere Kurse laufend an. Aktuell pilotieren wir ein Modul zum Thema sexuelle Übergriffe im Netz. Aber auch der Kurs für die Oberstufe wird zurzeit überarbeitet. Langweilig wird es nie.

Der Elternabend für Eltern aus unterschiedlichen Sprachgruppen soll in einfacher Sprache für die Aspekte der Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen sensibilisieren. Ziel ist es, dass die Eltern sich ihrer Begleitrolle bewusst werden, eigene Strategien für die Mediennutzung ihrer Kinder entwickeln und diese im Familienalltag auch umsetzen können. Die Kurse werden mit Übersetzer*innen aus den jeweiligen Sprachgruppen durchgeführt. **Informationen: [swisscom.ch/medienkurse](https://www.swisscom.ch/medienkurse)**





Seit der Renovation der Kantonsschule Im Lee in Winterthur findet der gesamte Schulbetrieb im denkmalgeschützten Hauptgebäude statt (oben). Die grossen Aufenthaltshallen dienen neu auch dem Lernen (links), und im bisher ungenutzten Dachgeschoss wird nun musiziert. Fotos: Ariel Huber

In Kürze

Wissenschaftsolympiaden Erfolgreiche Zürcherinnen und Zürcher

In den vergangenen Wochen fanden verschiedene Wissenschaftsolympiaden statt. Erneut durften sich auch Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zürich über ihre Erfolge freuen. An der Schweizer Informatik-Olympiade platzierte sich Josia John von der Kantonsschule Im Lee auf dem 1. Rang und gewann eine Goldmedaille. Vivienne Burckhardt vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl sicherte sich eine Bronzemedaille. An der Schweizer Wirtschaftsolympiade gab es einen Zürcher Doppelsieg zu feiern: Adrien Zaradez und Alexander Trösch von der Kantonschule Hottingen gewannen Gold und qualifizierten sich damit für die Internationale Wirtschaftsolympiade. An der nationalen Austragung in Chemie gab es eine Bronzemedaille für Sombrata Biswas

von der Swiss International School Zürich. Und an der Biologieolympiade holten Silvan Mayer von der Kantonsschule Uetikon am See Silber und Kai Flavio Bertschi vom Freien Gymnasium Zürich Bronze. [red]

Kantonsschule Im Lee Aus drei Gebäuden wurde eins

Das Hauptgebäude der Kantonsschule Im Lee in Winterthur wurde in den vergangenen zweieinhalb Jahren für rund 60 Millionen Franken umfassend renoviert und ausgebaut. Dadurch kann nun der gesamte Schulbetrieb im Haupthaus stattfinden. Zuvor gehörten zusätzlich die Villa Bühlhalde aus dem Jahr 1874 sowie der ursprünglich als Provisorium erstellte Varietebau aus den 1970er-Jahren zur Schulanlage. Mitte Mai weihten Bildungsdirektorin Silvia Steiner und Baudirektor Martin Neukom das Bauwerk ein. Die

Schule hatte ihr frisch herausgeputztes Schulhaus zuvor mit einem öffentlichen Eröffnungsfest gefeiert.

Das denkmalgeschützte Hauptgebäude aus dem Jahr 2028 musste aufgrund seines Alters und verschiedener gesetzlicher Bestimmungen umfassend instand gestellt werden. Dabei wurde der historische Charakter mit viel Liebe zum Detail erhalten. Gleichzeitig konnten die schulischen Nutzungen neu organisiert und die Einrichtungen auf den neusten Stand gebracht werden. Das bisher ungenutzte Dachgeschoss wurde für den Musikunterricht ausgebaut, die grossen Aufenthaltshallen dienen neu auch als Lernflächen.

Ein wesentlicher Teil der Gebäudehülle wurde neu gedämmt und die Erdbebensicherheit erhöht. Ausserdem wurden die Fluchtwege und der hindernisfreie Zugang sichergestellt, die Gebäudetechnik wurde komplett erneuert und die Heizung ersetzt. Neu ist die Kantonsschule im Lee an das Fernwärmenetz angeschlossen. [red]

„DIE KUNST WÄSCHT DEN STAUB DES ALLTAGS VON DER SEELE.“ NEUE KURSE IN GESTALTUNG UND KUNST HS 2022

ESTHER ANGST: ILLUSTRATIONS-TECHNIKEN
PERSPEKTIVISCHES ZEICHNEN

BRUNO ALDER: CAMERA OBSCURA – LOCHKAMERA
FOTOGRAFIE – BASISKURS

STEFANIE BITTMANN: ANGEWANDTE DRUCKTECHNIK: WERKSTATT FÜR HOCHDRUCK
ANGEWANDTE DRUCKTECHNIK: WERKSTATT FÜR TIEFDRUCK

ALEXANDRA CARAMBELLAS: DAS VERÄNDERTE BILD 1 – TRANSFERTECHNIKEN

ANNINA OLGA FREY: NÄHWORKSHOP – NÄHE UND GESTALTE DEINE KLEIDER SELBST

LEA GEORG: KERAMIK AUFBAUKURS
KERAMIK BASISWISSEN
KERAMIK FORTGESCHRITTENE
KERAMIK – ZENTRIEREN IM BEWEGEN DREHEN AUF
DER TÖPFERSCHEIBE IN KOMBINATION MIT QIGONG

ANNE HODY: KUNSTKOMMUNIKATION

MARINA LANDOLT: LEDER ACCESSOIRES DESIGN – TASCHEN UND SCHUHE
LEDERATELIER – LEDERREPARATUREN UND UPCYCLING
LEDERWERKSTATT – GRUNDLAGEN LEDERVERARBEITUNG

ALFONSO NEGRI: DIE ZEICHNUNG: FINDUNG, ZUFALL UND PROZESS
DIGITALE GESTALTEN – BILDSCHIRM UND PAPIER

SERGE PINKUS: AKT IM SEEFELD
PORTRAIT-MALEREI IM ALTSTADT-ATELIER
STILLEBEN MALEREI IM ALTSTADT-ATELIER
ZEICHNEN AB MODELLEN IM ALTSTADT-ATELIER

ZITA STRÜBI: THE ART OF THE CUT - GRUNDKURS HOCHDRUCKTECHNIKEN

PETER SCHNEEBELI: 5 NACHMITTAGE ZEICHNEN IM RIETBERG
ABENDS IM KUNSTHAUS – SKIZZIEREN UND ZEICHNEN
AKT / DREI-TAGE-FIGUR-INTENSIV
AKT / NÄHE UND DISTANZ
DREI-TAGE-FIGUR-SKIZZENBUCH
IM SKIZZENBUCH

MARION STRUNK: ALLES, WAS ICH SEHE, SCHAUT AUCH MICH AN

WEITERE ANGEBOTE, DETAILLIERTE INFORMATIONEN
UND ANMELDUNG UNTER:
WWW.DRANBLEIBEN.CH

In Kürze

Gestaltungsplan Schulraum und lebendiges Quartier

In Uetikon am See sollen auf dem Areal der ehemaligen Chemischen Fabrik Schulraum für bis zu 2000 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II sowie ein lebendiges Quartier mit bis zu 600 Einwohnern entstehen. Die Baudirektion hat für das Schularéal den kantonalen Gestaltungsplan «Kantonsschule am See» festgesetzt und gleichzeitig den Gewässerraum am Zürichsee festgelegt. Damit hat sie die nutzungsplanerische Grundlage geschaffen, um das Gebiet im Osten des Geländes zu bebauen.

Das frühere Industrieareal wird künftig in vier Bereiche gegliedert, die fließend ineinander übergehen. Der Westen dient primär dem Wohnen. Die gemischt genutzte «Mitte» ermöglicht Flächen für öffentliche Nutzungen, Wohnen, Gewerbe und Dienstleistungen. Auf dem östlich gelegenen Schularéal entsteht die definitive Kantonsschule Uetikon am See, die zurzeit in einem Provisorium im Dorf untergebracht ist. In den bestehenden Gebäuden am Hafen sind Gewerbe- und Dienstleistungsnutzungen sowie öffentliche Nutzungen vorgesehen. Zudem entsteht ein öffentlicher Seeuferpark, der sich über die gesamte Länge des Areals von rund 750 Metern erstreckt und eine Fläche von rund 18000 Quadratmetern aufweist.

Für den Teil des Areals, das nicht die kantonalen Schulbauten betrifft, ist der kommunale Gestaltungsplan «Ein lebendiges Quartier am See» entstanden, dem die Uetiker Gemeindeversammlung vergangenen Herbst zugestimmt hat. Der kantonale und der kommunale Gestaltungsplan sind eng aufeinander abgestimmt. [red]

Maturitätsarbeiten Fünf Sonderpreise und ein Publikumspreis

«Klar.Txt», die virtuelle Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten, ist Ende Juni zu Ende gegangen. 50 von rund 2500 im Kanton Zürich verfassten Arbeiten waren online zu bestaunen. Ein besonderes Ereignis war der erstmals durchgeführte Vernetzungsevent für die Verfasserinnen und Verfasser und die Lehrpersonen, die sie betreuten. An diesem Abend wurden zudem sechs Arbeiten prämiert. Luana Abplanalp von der Kantonsschule Hottlingen wurde für ihre Arbeit «Ein E-Bike für Kleinwüchsige» ausgezeichnet, Nelio Biedermann von der Kantonsschule Enge überzeugte mit «Verwischte Welt». Boas Kaiser von der Hohen Promenade hat sich mit dem Thema «Widerstand! Die Kontroverse um die P-26 aus heutiger Sicht» auseinandergesetzt. «Am Ende sterben sie alle – eine Graphic Novel über den Konflikt Sri Lankas» hat Shrijan Sivathas von der Kantonsschule Zürcher Oberland einen Preis eingebracht. Und Sean Weik vom Liceo Artistico wurde für «Resträum» belohnt. Der Publikumspreis ging an Mara Spillmann vom Gymnasium

der Freien Katholischen Schulen Zürich. Ihre Arbeit trägt den Titel: «Der Einfluss des Hinduismus auf die soziale Stellung der Frau im heutigen Indien».

Die diesjährigen und die Arbeiten der vergangenen Jahre sind weiterhin online zu finden. [red]

► www.maturitaetsarbeiten.ch
► www.impulsmittelschule.ch
> Maturitätsarbeiten bis 2019

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Per 1. September 2022:

- Kantonsschule Rychenberg, Winterthur: Peter Debenjack, auf Beginn des Schuljahres 2022/23, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Ursula Schifferle Häusermann an, die per Ende des Schuljahres 2021/22 von ihrem Amt zurücktritt.
- Realgymnasium Rämibühl, Zürich: Patrick Muff, auf Beginn des Schuljahres 2022/23, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Tobias Weber an, der auf Beginn des Schuljahres 2022/23 zum Rektor gewählt wurde.
- Kantonsschule Zürich Nord: Daniel Stauffer, auf Beginn des Schuljahres 2022/23, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Marcel Müller an, dessen Amtsdauer per Ende des Schuljahres 2021/22 endet. [red]

Für ihre Maturitätsarbeit «Der Einfluss des Hinduismus auf die soziale Stellung der Frau im heutigen Indien» wurde Mara Spillmann vom Gymnasium der Freien Katholischen Schulen Zürich mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.
Foto: zvg



Entlastung für kreative Lehrpersonen

Digitales Lehren und Lernen wird immer wichtiger. Neben der nötigen Infrastruktur braucht es dafür vor allem methodisch-didaktische sowie inhaltliche Ideen für die Anwendung im Unterricht. Der Innovationsfonds Berufsbildung fördert solche Ideen und ihre Umsetzung.

Text: **Jacqueline Olivier**

«Mithilfe des Innovationsfonds sollen Projekte gefördert werden, die Lehrpersonen in ihren Köpfen haben, aus Mangel an Zeit aber nicht umsetzen können», sagt Christian Flury, Bereichsleiter von EB Digital an der EB Zürich, der kantonalen Schule für Berufsbildung. Die Rede ist von kreativen digitalen Unterrichtsprojekten, für die von der Konkretisierung einer Idee über die praktische Umsetzung bis zur Anwendung im Klassenzimmer oft zahlreiche Arbeitsstunden vonnöten sind. Lehrerinnen und Lehrer, die ein solches Vorhaben anpacken möchten, können deshalb mit Geldern aus dem eigens dafür eingerichteten Innovationsfonds der Bildungsdirektion entlastet werden.

Gestartet ist der Innovationsfonds Berufsbildung (IFBB) im Herbst 2019, nach den diesjährigen Herbstferien wird bereits die vierte Runde eingeläutet. Grundsätzlich lässt sich das Prozedere in zwei Phasen zusammenfassen. In Phase 1 können Lehrpersonen, die eine Projektidee haben und vom IFBB profitieren möchten, beim Leiter der Geschäftsstelle eine Projektskizze einreichen. Dieser unterzieht die Skizzen einer ersten groben Prüfung und gibt den Absenderinnen und Absendern eine Rückmeldung dazu – etwa, ob ihr Vorschlag überhaupt das nötige Potenzial hat oder die wesentlichen Kriterien erfüllt, woran man allenfalls noch arbeiten müsste oder ob ein Projekt gar den Rahmen des Innovationsfonds sprengen würde und besser als Schulentwicklungsprojekt angegangen werden sollte. Der Geschäftsstellenleiter berät

und unterstützt die Kandidatinnen und Kandidaten zudem bei der Erstellung des detaillierten Projektantrags, mit dem Phase 2 beginnt.

Unterricht sinnvoll erweitern

Bevor eine Lehrperson eine definitive Projekteingabe machen kann, braucht sie allerdings das Einverständnis der Schulleitung. «Das Projekt muss schliesslich auch in die Schulstrategie passen», sagt Christian Flury. Die Eingaben werden sodann von einer siebenköpfigen Jury begutachtet und bewertet. Die Mitglieder setzen sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Lehrpersonenkonferenz Berufsfachschulen (LKB) und der Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Berufsfachschulen (KRB), der Universität Zürich sowie mehrerer Fachhochschulen zusammen. Mit dabei ist auch Christian Flury als Co-Leiter des Digital Learning Hub Sek II (DLH). Auf dessen Website werden die geförderten Projekte schliess-

lich vorgestellt. Lehrpersonen mit einer Projektidee können darüber aber auch Mitstreiter suchen, wer an einem Projekt interessiert ist, kann sich mit den Urheberinnen und Urhebern in Verbindung setzen. Die allgemeine Anwendbarkeit ist eines der Kriterien, nach denen die Eingaben von der Jury beurteilt werden. Das heisst, dass ein Projekt, Teile davon oder eine Adaption auch von anderen Lehrpersonen oder Teams für den eigenen Unterricht übernommen werden können sollte. Wichtige Kriterien für die Förderung sind zudem der innovative Charakter eines Projekts sowie das didaktisch-methodische Konzept, das dahintersteckt. Die Projekte sollen den Unterricht sinnvoll erweitern oder neue Lehr- und Lernformen ermöglichen.

Nach den ersten drei Durchgängen zieht Christian Flury eine positive Bilanz. In der ersten Runde seien sehr viele Eingaben erfolgt, nämlich 41. «Das war ein gewisser Anfangsstau, weil es diverse Lehrpersonen gab, die schon ein Projekt in petto hatten.» Inzwischen sei die Zahl der Anträge zurückgegangen, zuerst auf 32 – darunter mehrere Anträge aus der ersten Ausschreibung, welche die Kriterien erfüllt hatten, aber nicht berücksichtigt werden konnten und deshalb noch einmal eingereicht wurden –, dann auf 21. Die Kurve könnte aber auch wieder ansteigen, denn der IFBB wird laut Christian Flury immer bekannter. Mirko Marsano, Vorstandsmitglied der LKB und ebenfalls Jury-Mitglied, stellt fest: «Die Qualität der Eingaben ist besser geworden, weil sich die Leute nicht nur auf unserer Website, sondern auch bei den Kolleginnen und Kollegen informieren können, die das Prozedere bereits durchlaufen haben.» Was ihm ebenfalls auffällt: «Das digitale Denken ist offensichtlich noch nicht in allen Schulen gleich verbreitet. Von manchen Schulen kommen sehr viele Anträge, von anderen gar keine.» Trotzdem wollen die Verantwortlichen eine möglichst breite Palette an Schulen, Bildungsstufen, Fächern oder Projektarten bei der Vergabe der Gelder berücksichtigen. Und natürlich so viele Projekte wie möglich fördern. Bis jetzt sei es mit der Verteilung der Mittel recht gut aufgegangen, fügt Christian Flury an. «Natürlich ist dies

Zukunft des Digital Learning Hub Sek II gesichert

Der Digital Learning Hub Sek II entwickelt und koordiniert innovative, digital gestützte Projekte im Bereich des Lehrens und Lernens. Er ist Teil der Strategie «Digitaler Wandel an kantonalen Schulen der Sekundarstufe II». Im Juni 2022 hat die Zürcher Regierung die notwendigen Mittel bewilligt, um diese Strategie umzusetzen und den digitalen Wandel an den Mittel- und Berufsfachschulen vorwärtszubringen. Damit können an den Schulen sowohl zeitgemässe pädagogische Strukturen als auch eine leistungsfähige technische Infrastruktur eingeführt werden. Dank dieses Beschlusses erhält auch der DLH Sek II die nötigen Ressourcen, um den Pilotbetrieb weiterzuführen und ihn schliesslich in den Regelbetrieb zu überführen. [red]

auch mit einer gewissen Steuerung verbunden. Es stellt sich zum Beispiel die Frage, ob mehr kleinere oder lieber weniger, dafür grössere Projekte unterstützt werden sollen.» Solche Diskussionen innerhalb der Jury würden aber immer erst zum Schluss geführt; «zunächst geht es ganz klar um die Qualität». In den ersten drei Jahren wurde insgesamt 31 Projekten eine Förderung zugesprochen.

Zusammenarbeit verstärken

Ein Blick auf den Digital Learning Hub offenbart eine grosse Vielfalt an Projekten, die teilweise bereits umgesetzt wurden oder sich noch in der Umsetzung befinden. Sie stammen nicht nur aus der Küche der Berufsfachschulen, sondern ebenso aus jener der Mittelschulen. Dort startete man bereits ein Jahr früher mit der Projektförderung, weil der Anstoss zum Innovationsfonds von der Leitung von HSGYM kam, dem Schnittstellenprojekt von Mittelschulen und Hochschulen. Die Idee war aber von Anfang an, dass gewisse Projekte zwischen den beiden Schultypen ausgetauscht werden können oder sogar eine Kooperation in gemischten Teams möglich sein soll. Gemeinsame Projekte von Lehrpersonen beider Schultypen seien bislang allerdings noch keine entstanden, sagt Christian Flury. Inhaltlich sei dies auch nicht ganz einfach, räumt er ein. «Am ehesten wäre eine Zusammenarbeit im Allgemeinbildenden Unterricht möglich oder im Rahmen von Projekten, die stark auf das Methodische zielen.»

Zurzeit wird die Projektförderung von Mittelschulen und Berufsbildung separat betrieben – durch den HSGYM-Innovationsfonds und den Innovationsfonds Berufsbildung. Das Geld hingegen kommt aus derselben kantonalen Kasse, und die Kriterien für die Vergabe sind aufeinander abgestimmt. Zudem arbeiten der Geschäftsleiter des IFBB und die Koordinatorin des HSGYM-Innovationsfonds mittlerweile eng zusammen. Und über den Digital Learning Hub können Lehrpersonen beider Schultypen miteinander ins Gespräch kommen und sich untereinander vernetzen – in der DLH-Community ebenso wie an diversen Veranstaltungen, die teils online, teils vor Ort stattfinden.

Weitere Akteure ins Boot holen

Die Verantwortlichen des DLH schmieden jedoch bereits weiter reichende Pläne, wie Christian Flury verrät. Eine Idee vonseiten der Berufsbildung ist es beispielsweise, Lehrbetriebe, Überbetriebliche Kurse und Organisationen der Arbeitswelt (OdA) einzubeziehen. Wie genau, das ist noch nicht spruchreif. Immerhin ist die wichtigste Weiche vor Kurzem gestellt worden: Der DLH, der Teil der kantonalen Strategie «Digitaler Wandel an kantonalen Schulen



Lernende Schreiner an der Berufsbildungsschule Winterthur können dank der VR-Brille Räume erkunden und Farbkonzept oder Möblierung digital verändern. Digitale Unterrichtsprojekte wie dieses werden vom Innovationsfonds Berufsbildung gefördert.

Foto: zvg

der Sekundarstufe II» ist, kann in absehbarer Zeit vom Pilot- in den Regelbetrieb überführt werden (siehe Kasten). «Damit können wir nun solche Expansionen anpacken.»

Was die Projektförderung betrifft, müsse man nun in erster Linie Erfahrungen sammeln, wie die Entlastungen in den Schulen funktionierten und wie die Lehrpersonen ihre Projekte in den Schulalltag integrieren könnten, sagt Mirko Marsano, der am Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen (ZAG) in Winterthur Allgemeinbildung und Sport unterrichtet. Eine entsprechende Evaluation fände er spannend. Inzwischen habe man an den Schulen auch dank zwei Jahren Coronapandemie etliche Erfahrungen mit dem digitalen Lernen gesammelt und gewisse Schwachstellen ausmachen können, etwa Schwierigkeiten der Lernenden mit der Konzentration und die Gefahr der Ablenkung. «Aber das ist ja das Positive an der digitalen Welt: Entwicklungen gehen schnell vonstatten, deshalb können Probleme in der Regel auch in kurzer Zeit gelöst werden.»

Die Digitalisierung an den Schulen werde in den kommenden Jahren so oder so rasch voranschreiten, ist er überzeugt. Nicht nur, weil der Druck seitens der Wirtschaft hoch sei, was man in der Berufsbildung durch die Lehrbetriebe besonders zu spüren bekomme, sondern ebenso, weil die jungen Lehrpersonen bereits durch ihre Ausbildung viele Kenntnisse und eine gewisse Selbstverständlichkeit im Umgang mit digitalen Lern- und Unterrichtsformen mitbrächten. Wird also der Moment kommen, an dem es den Innovationsfonds gar nicht mehr braucht? «Sicher wird man irgendwann nicht mehr überall explizit das Label «digital» draufkleben müssen», antwortet Christian Flury. Die Vernetzung hingegen werde ein Thema bleiben und ein immer wichtigeres dazu. «Das aktuelle Erfolgsrezept des Digital Learning Hub besteht darin, dass über diese Plattform jene Leute zusammenfinden, die Lust haben, Neues zu entwickeln. Und diese Leute wird es immer brauchen.» ■

► <https://ifbb.zh.ch>
► <https://dlh.zh.ch>



Interactive Media Designer

Eine Website gestalten oder eine App entwickeln – dazu ist viel Know-how gefragt. Abhivir Wig braucht für seinen Beruf technisches Verständnis und einen Blick für gute Gestaltung. Laut Ausbildner Dennis Schmidlin sind die Lehrstellen sehr begehrt.

Text: **Andrea Söldi** Foto: **Sabina Bobst**

Bereits drei Wochen nachdem Abhivir Wig die Ausbildung zum Interactive Media Designer begonnen hatte, erhielt er sein eigenes Projekt. Zusammen mit der anderen Lernenden der Firma Dreipol in Zürich gestaltet er eine neue Website für eine Lichtinstallationsagentur. «Wir machen alles selber, von der Idee über die Programmierung der Navigation bis zur fertigen Website», erzählt der 18-Jährige. Der Lernende demonstriert auf seinen drei Bildschirmen das Resultat der Arbeiten: Die Struktur der Website steht, die Inhalte fehlen noch. Die Texte, Fotos und Videos muss nun der Kunde liefern.

«Die Licht-Branche lebt von Bildern und Emotionen», weiss Wig. «Die neue Website soll anders und 'fresh' daher kommen, mit grossen Fotos und Videos.» Zu Beginn führte er zusammen mit der anderen Lernenden eine Konkurrenzanalyse durch: Um nicht genau das Gleiche zu machen wie andere Firmen, schauten sie deren Websites an. Danach erarbeiteten beide anhand eines Styleguides einen Designvorschlag. Im Styleguide werden Farben, Schriften und Zeilenabstände festgelegt und anschliessend dem Kunden unterbreitet. Mit Unterstützung der Programmierabteilung setzten sie später die Architektur und Navigation um.

Mit Website beworben

«Gestalterisches Arbeiten hat mich schon immer interessiert», sagt Abhivir Wig. «Ursprünglich hatte ich vor, etwas in Richtung Grafik zu machen.» Nach der Sekundarschule absolvierte er deshalb einen einjährigen Vorkurs an der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, wo er unter anderem einen Kurs für Game Design belegte. So kam er immer mehr auf den Geschmack des digitalen Gestaltens und wurde auf die Ausbildung zum Interactive Media Designer aufmerksam. Dabei handelt es sich um einen Grafikberuf für digitale Medien. Bis es klappte mit der Lehrstelle, musste der junge Mann jedoch zahlreiche Bewerbungen einreichen.

Die Ausbildung gibt es erst seit einigen Jahren und ist begehrt. «Wir haben 250 Bewerbungen erhalten», sagt Dennis Schmidlin, Interface-Designer und Berufsbildner bei Dreipol. Darunter wählte

die Digitalagentur 20 Personen aus, die in zwei Gruppen je drei Schnuppertage absolvierten. Während die Jugendlichen gemeinsam eine App entwarfen, wurde ihre Eignung geprüft. An Abhivir Wig überzeugte die Firma die gestalterische Vorerfahrung. Seine Bewerbung in Form einer selbst erstellten Website kam gut an und stach unter den Zuschriften heraus.

Die Firma Dreipol an der Zürcher Langstrasse beschäftigt gut 40 Personen und ist während der Pandemie stark gewachsen. Gefragt ist etwa ihr Know-how für die Gestaltung von Webshops. Im mehrheitlich jungen Team mit flacher Hierarchie fühlen sich die Lernenden wohl. Zweimal jährlich steht ein Teamwochenende auf dem Programm und im Frühling durften sie mit einer Delegation zur Design-Konferenz nach Barcelona reisen. «Es war megaeindrücklich», sagt Wig. Bedeutende internationale Marketingagenturen hätten Innovationen wie coole Motion Graphics – also animierte Grafiken – vorgestellt.

Der junge Beruf sei im Wandel begriffen, erklärt Dennis Schmidlin. Der 38-Jährige ist Informatiker und hat später ein

Masterstudium in Grafik gemacht. «Wir hängen stark von der Technik ab. Wenn neue Programmiersprachen oder Programmupdates auf dem Markt kommen, müssen wir uns anpassen.» Der Spagat zwischen Technik und Design sei anspruchsvoll. Und auch soziale und kommunikative Kompetenzen seien grundlegend, betont der Berufsbildner: «Wir machen Produkte für Menschen. Man muss sich in andere hineinversetzen können.» Damit denkt er auch an digital weniger affine Gruppen sowie an Personen mit einer Beeinträchtigung. Die Zugänglichkeit von Websites und Apps für Hör- und Sehbehinderte ist ein grosses Thema.

Studium geplant

Während des ersten Ausbildungsjahrs hat Abhivir Wig auch interne Projekte umgesetzt. Zum Beispiel durfte er personalisierte Einladungen für das Frühlingsessen gestalten sowie einen Notfallplan, der für jedes Stockwerk den jeweiligen Standort sowie die Wege zu Feuerlöschern und Erste-Hilfe-Koffern zeigt.

Dass er die gesamte Arbeitszeit am Computer sitzt, stört den Lernenden nicht. Als Ausgleich spielt der Richterswiler Fussball und macht Krafttraining. Allzu viel Freizeit bleibt dem jungen Mann nicht, weil er während der Lehre die Berufsmatur erwerben will. An zweieinhalb Wochentagen besucht er die Schule für Gestaltung Basel und verbringt viel Zeit im Zug. «Es ist anstrengend», sagt Wig. Gerne möchte er später an einer Fachhochschule Motion Graphics oder Game Design studieren. Denn obwohl er seine spärliche Freizeit nicht zu oft am Bildschirm verbringen will, stellt er klar: «Ich game gern.» ■

Der Beruf Interactive Media Designer/in EFZ

Ausbildung: vierjährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) in einer Informatikfirma, Werbeagentur, Medienredaktion oder Kommunikationsabteilung. **Aufgaben:** Planen von Websites und Apps für interaktive digitale Inhalte. Bedienerfreundliche Gestaltung von Benutzeroberflächen. Medien wie statische oder animierte Texte, Bilder, Video- und Audiodateien herstellen. **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule. Räumliches Vorstellungsvermögen, technisches Verständnis, Kommunikationsfähigkeit. Eignungstest in einem Betrieb im Rahmen einer Schnupperlehre. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel dipl. Grafikdesigner/in HFP, dipl. Gestalter/in HF Kommunikationsdesign oder Bachelor of Arts (FH) in Visueller Kommunikation.

► www.viscom.ch > Menu > Grundbildung > Interactive Media Designer EFZ

BACK TO ORIGINS

**INTERAKTIVER
RUNDGANG FÜR
SCHULKLASSEN**

«Ein Angebot...»
«zwei Museen...»
«und vier historische Ballspiele!»



**Herausforderung
angenommen?
Dann gehts hier zur
Anmeldung**

Ein kostenloses Vermittlungs-
angebot in Kollaboration mit
dem Museum Rietberg



In Kürze

Vier-Länder-Parcours Bei Sport und Spass Grenzen überwinden

Rund 40 Kinder und Jugendliche aus dem Kanton Zürich, dem Landkreis Konstanz, aus Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein – darunter auch Flüchtlinge aus der Ukraine – nahmen Mitte Mai an einem sportlichen Vier-Länder-Parcours an der Berufsschule Bülach teil. Zum Anlass eingeladen hatte die Arbeitsgruppe Jugendengagement der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK). Ziel des Tages war es, die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Landesgrenzen hinweg einander näherzubringen.

Die Kinder und Jugendlichen wussten dies durchaus zu schätzen. «Es war cool, dass so viele Menschen aus unterschiedlichen Regionen da waren und man trotzdem zusammengefunden hat», meinte ein Teilnehmer. Und eine Teilnehmerin sagte: «Ich konnte über meine Grenzen hinausgehen.» Vor allem aber hatten alle viel Spass, das gemeinsame Erlebnis war wichtiger als die sportlichen Leistungen.

Die IBK feiert dieses Jahr ihren 50. Geburtstag. Sie ist das politische Dach der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bodenseeregion. Ihr Ziel ist es, die Region als attraktiven Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu fördern und die regionale Zusammengehörigkeit zu stärken. Ihre zehn Mitglieder sind die Länder und Kantone Baden-Württemberg, Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, beide Appenzell, das Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern. [red]

ZKB Nachhaltigkeitspreis Zehn Vertiefungsarbeiten ausgezeichnet

Zum 21. Mal wurden Mitte Mai die zehn besten Vertiefungsarbeiten des Jahres ausgezeichnet. 87 Lernende aus 13 verschiedenen Berufsfachschulen hatten am ZKB Nachhaltigkeitspreis teilgenommen. Die sechsköpfige Jury unter der Leitung des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (MBA) hat die Arbeiten nach den Kriterien nachhaltigkeitsbezogene Gegenwartsfrage, konkreter Handlungsbezug und Gesamteindruck bewertet.

Je 1000 Franken gingen an die drei Erstplatzierten: Nelly Berchtold, Gestalterin Werbetechnik, widmete ihre Arbeit der «dunklen Seite der Billigmode». Die Theatermalerin Viktoria Schmidt beschäftigte sich mit dem Backen ohne tierische Produkte, und die Drogistin Vivien Ulrich



Der Einsatz hat sich gelohnt: Neun der zehn Gewinnerinnen und Gewinner des ZKB Nachhaltigkeitspreises präsentieren ihre prämierten Arbeiten. Foto: zvg

überschrieb ihre Arbeit mit «Young Mothers Life – how to survive». Auf den zweiten Rang schafften es die Grafikerin Romy Breiter mit «Minimalismus vs. Konsum», die Fachfrau Betreuung Gianna Caluori mit ihrer Arbeit über «Die Biene – ein kleines Insekt von grosser Bedeutung» sowie die Restaurantfachfrau Susanna Cryer mit ihrem «nachhaltigen Shopper». Sie alle erhalten je 500 Franken. Je 200 Franken gehen an die vier Lernenden auf dem dritten Rang: die Fotofachfrau Lorena Borlat («Veganismus im Haushalt»), die Floristin Marisa Erb («Hilfe aus der Natur»), den Grafiker Melk Gfeller («Wie Wo Was – nachhaltig wohnen») und den Telematiker Manuel Steiner («Solarenergie – gehört energieautarken Gebäuden die Zukunft?»). Zusätzlich zum Preisgeld erhielten alle Prämierten eine Urkunde, die sie ihren Bewerbungen beilegen können.

Zu Beginn des neuen Schuljahrs erfolgt bereits die Ausschreibung für den Wettbewerb 2022/23. [red]

► www.nachhaltigkeitspreis.ch

Zürcher Bankenverband Neue Kampagne «Los is Läbe»

Im Zusammenhang mit der KV-Reform hat der Zürcher Bankenverband (ZBV) Anfang April die Kampagne «Los is Läbe – banklehre.ch» lanciert, um die Attraktivität und die Vorzüge einer Banklehre aufzuzeigen. Für diese gibt es drei Modelle: die KV-Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), die KV-Ausbildung EFZ mit Berufsmatur sowie das 2019 von UBS und Credit Suisse gemeinsam

initiierte Ausbildungsmodell «KV Berufsmaturität Fokus». Dieses unterscheidet sich vor allem dadurch von der herkömmlichen Lehre, dass die Lernenden im ersten Lehrjahr den Vollzeitunterricht an der Wirtschaftsschule KV Zürich besuchen, während der Fokus im zweiten und dritten Jahr auf der betrieblichen Ausbildung liegt. Inzwischen setzen weitere Unternehmen auf das Modell, das nun nach der dreijährigen Pilotphase zum regulären Angebot werden soll. Die Kampagne des ZBV, dessen Mitglieder über 90 Prozent der Banklehrstellen im Kanton Zürich anbieten, rückt mit seiner Kampagne insbesondere die beiden Ausbildungsmodelle mit Berufsmatur als zukunftssträchtigen Ausbildungsweg ins Zentrum. [red]

► <https://banklehre.ch>

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

- Berufsmaturitätsschule Zürich: Marcel Kälin, auf Beginn des Schuljahres 2022/23, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Carmen Frehner an, die auf Beginn des Schuljahres 2022/23 zur Rektorin gewählt wurde.

Neue Abteilungsleitende per 1. September 2022:

- Bildungszentrum Zürichsee, Horgen: Vesna Serra übernimmt auf Beginn des Schuljahres 2022/23 die Leitung der Abteilung Wirtschaft. [red]

Ergänzung zu Mathematik Sekundarstufe I

Mathematik klick und top



Mathematik klick
für Jugendliche mit Lernlücken

Mathematik top
für leistungsstarke Jugendliche

jetzt bestellen auf
shop.lmvz.ch

LM
VZ
VERLAG
ZÜRICH

Für mehr Jetzt als nie: Kauffrau/Kaufmann mit EFZ auf *schulischem* Weg.



Mehr als nur eine Alternative
www.juventus.ch | 043 268 26 26

 **Juventus**
Wirtschaftsschule

Christoph Maxim, Absolvent und Botschafter der
Juventus Wirtschaftsschule

Amtliches 3/2022

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 11. April und 16. Mai sind abrufbar unter:
www.zh.ch/bi > Bildungsrat

6/2022 Mittelschulen

Kantonsschule Uetikon am See; Einführung zusätzlicher Ergänzungsfächer

Gemäss Art. 9 Abs. 1 und 2 des Reglements der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen vom 16. Januar/15. Februar 1995 (MAR) bilden zehn Grundlagefächer, ein Schwerpunktfach, ein Ergänzungsfach und die Maturaarbeit die Maturitätsfächer. Gemäss Art. 9 Abs. 4 MAV/MAR ist das Ergänzungsfach aus 14 Ergänzungsfächern auszuwählen. Gegenwärtig führt die Kantonsschule Uetikon am See folgende neun Ergänzungsfächer: Biologie, Geografie, Geschichte, Bildnerisches Gestalten, Musik, Wirtschaft und Recht, Informatik, Philosophie sowie Sport. Dieses Angebot soll um folgende fünf Ergänzungsfächer erweitert werden: Physik, Chemie, Anwendungen der Mathematik, Religionslehre und Pädagogik/Psychologie. Die neuen Ergänzungsfächer an der Kantonsschule Uetikon am See sollen ab der Schülerinnen- und Schülerkohorte, die im Schuljahr 2022/23 in das Obergymnasium eintritt, angeboten werden. Die beantragte Erweiterung des Ergänzungsfachangebots an der Kantonsschule Uetikon am See entspricht den Vorgaben gemäss MAV/MAR. Der Bildungsrat stimmt dem Antrag zu.

7/2022 Mittelschulen

Kantonsschule Uetikon am See und Kantonsschule Zimmerberg; Änderung Stundentafeln des Untergymnasiums; Fachlehrpläne

Die Stundentafel der Kantonsschule Uetikon am See umfasst über die vier Semester des Untergymnasiums neu 136 Semesterlektionen und damit vier Semesterlektionen mehr als die bisherige Stundentafel. Neu setzt die Schule die Fächer Informatik mit vier Semesterlektionen und Religionen, Kulturen, Ethik mit sechs Semesterlektionen in die Stundentafel. Überdies nimmt die Schule folgende Änderungen an der Stundentafel vor: Die Dotationen in den Fächern Deutsch (-1 Semesterlektion), Englisch (+2), Mathematik (-1), Robotik (bisher «Technik [Robotik und ICT]»; -2), Geschichte (-2) und Geografie (-1) sowie für die Klassenstunde (-1) werden angepasst.

Die Kantonsschule Uetikon am See beantragt die Genehmigung der Fachlehrpläne für Religionen, Kulturen, Ethik und Informatik. Beide Fachlehrpläne orientieren sich am Lehrplan 21 und unterstützen damit die Zusammenführbarkeit im Obergymnasium von Schülerinnen und Schülern aus Sekundarschule und Untergymnasium. Der Fachlehrplan Informatik orientiert sich überdies am kantonalen Musterlehrplan Informatik.

Die Stundentafel der Kantonsschule Zimmerberg umfasst über die vier Semester des Untergymnasiums mit 135 eine Semesterlektion mehr als die bisherige Stundentafel. Das Fach Informatik war bereits bisher Teil der Stundentafel und bleibt bezüglich der Dotation unverändert. Inhaltlich wird die Ausrichtung des Faches eingegrenzt: Die Nutzungs- und Anwendungskompetenzen, die bisher in Informatik vermittelt wurden, werden nun im neu eingeführten Fach «ICT» (ICT = Information and Communication Technologies) mit einer Dotation von einer Semesterlektion behandelt. Das Fach Religionen, Kulturen, Ethik wird an der Kantonsschule Zimmerberg bereits mit einer Dotation von vier Semesterlektionen unterrichtet. An diesem Fach werden keine Anpassungen vorgenommen, weshalb es nicht Teil dieses Antrags ist. Daneben werden die Dotationen in den Fächern Technik (-1) und Geografie (+1) angepasst.

Die Stundentafeln der Untergymnasien der Kantonsschulen Uetikon am See und Zimmerberg entsprechen den kantonalen Vorgaben und setzen die Rahmenvorgaben zur Stundentafel aus dem Unterrichtsreglement vollständig um.

Die Stundentafel für das Untergymnasium der Kantonschule Uetikon am See sowie die Fachlehrpläne Religionen, Kulturen, Ethik und Informatik werden genehmigt. Die Stundentafel für das Untergymnasium der Kantonsschule Uetikon am See sowie die Fachlehrpläne Religionen, Kulturen, Ethik und Informatik treten am 1. August 2022 in Kraft. Die Stundentafel für das Untergymnasium der Kantonsschule Zimmerberg sowie die Fachlehrpläne Informatik und ICT werden genehmigt. Die Stundentafel für das Untergymnasium der Kantonsschule Zimmerberg sowie die Fachlehrpläne Informatik und ICT treten am 1. August 2022 in Kraft.

.....

8/2022 Sammelantrag/Einführung Informatik Stundentafeln und Fachlehrpläne, Kantonsschule Freudenberg, Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil, Fachlehrpläne

Die Plenarversammlung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat am 27. Oktober 2017 beschlossen, Informatik am Gymnasium als obligatorisches Fach einzuführen. Gleichzeitig wurde der Rahmenlehrplan Informatik verabschiedet. Gemäss Beschluss ist eine Übergangsfrist von vier Jahren vorzusehen; demnach muss Informatik spätestens für diejenige Kohorte eingeführt sein, die im Schuljahr 2022/2023 in die gymnasiale Oberstufe eintritt und im Schuljahr 2025/2026 ihre Maturität ablegt.

Vor diesem Hintergrund macht der Bildungsrat im neu erlassenen Reglement betreffend Unterricht an den kantonalen Gymnasien (Unterrichtsreglement) vom 25. August 2021 Vorgaben zur Stundentafelgestaltung im Obergymnasium (vgl. BRB Nrn. 11/2021 und 18/2021). Einerseits wird die für die vier Ausbildungsjahre am Obergymnasium zulässige Gesamtlektionenzahl mit der Informatikeinführung um 4 auf 268 Semesterlektionen erhöht (vgl. § 7 Abs. 1 Unterrichtsreglement). Andererseits werden die Schulen verpflichtet, Informatik während der vier Jahre des Obergymnasiums mit mindestens 8 Semesterlektionen in der Stundentafel zu führen (vgl. § 8 Abs. 1 Unterrichtsreglement). Das Unterrichtsreglement tritt am 1. August 2023 in Kraft (§ 19 Unterrichtsreglement). In Abstimmung auf die Vorgabe der EDK bezüglich des Einführungszeitpunkts von Informatik wird in § 17 des Unterrichtsreglements festgehalten, dass sämtliche Schülerinnen und Schüler, die ab dem Schuljahr 2022/2023 ins Obergymnasium eintreten, Informatik bis zum Abschluss ihrer Ausbildung in vollem Umfang von mindestens 8 Semesterlektionen besucht haben müssen. Mit dieser Ausgangslage bieten sich den kantonalen Mittelschulen zwei Möglichkeiten, Informatik einzuführen. Erstens können die Schulen ihre Stundentafeln bereits vor dem Inkrafttreten des Unterrichtsreglements anpassen und Informatik schon auf das Schuljahr 2022/2023 einführen. Zweitens können die Schulen ihre Stundentafeln mit Inkrafttreten des Unterrichtsreglements zum Schuljahr 2023/2024 anpassen und die Informatiklektionen für die betroffene Kohorte statt in vier in drei Jahren abdecken.

15 Schulen führen Informatik im Obergymnasium auf das Schuljahr 2022/2023 ein. Gestützt auf die Anträge der Gesamtkonvente dieser 15 Schulen stellen die Schulkommissionen Antrag auf Änderung der Stundentafeln und auf Genehmigung der Fachlehrpläne Informatik. Die bildungsrätliche Kommission Mittelschulen (BRKMS) beriet am 9. März 2022 14 der vorliegenden Anträge und empfiehlt einstimmig deren Genehmigung.

Der Kantonsschule Freudenberg wurde mit BRB Nr. 4/2021 vom Mai 2021 das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil (MN-Profil) zugeteilt. Im Beschluss wird die Schule ersucht, dem Bildungsrat die auf der Grundlage der Stundentafel erarbeiteten Lehrpläne rechtzeitig vor Beginn des Unterrichts im MN-Profil zum Erlass vorzulegen. Die 15 Stundentafeln der Obergymna-

sien, die 15 Fachlehrpläne Informatik sowie die Fachlehrpläne für das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil der Kantonsschule Freudenberg werden auf das Schuljahr 2022/2023 in Kraft gesetzt.

.....

9/2022 Maturitätsschulen Prüfungsanforderungen Zentrale Aufnahmeprüfungen im Anschluss an die 2. und 3. Sekundarklasse (ZAP2/3/IMS); Änderungen

Der Regierungsrat hat mit RRB Nr. 311/2019 die Verordnung über die Aufnahme in die Maturitätsschulen im Anschluss an die Sekundarstufe und nach Abschluss der beruflichen Grundbildung (VAM) erlassen und die Aufhebung der geltenden Aufnahmereglements beschlossen. Aufgrund eines Rechtsmittelverfahrens konnte die VAM nicht wie vorgesehen am 1. August 2020 in Kraft gesetzt werden. Die Aufnahmeprüfungen in die Maturitätsschulen des Kantons Zürich für den Schuleintritt per Schuljahr 2022/23 fanden deshalb noch nach dem bisher geltenden Recht statt. Französisch und Englisch blieben entsprechend für die Zentrale Aufnahmeprüfung 2 in die Kurzgymnasien, in die Handelsmittelschulen (ZAP2) und die Zentrale Aufnahmeprüfung 3 in die Fachmittelschulen, in die Berufsmaturitätsschule sowie Informatikmittelschule (ZAP3 und IMS) integrale Bestandteile der Aufnahmeprüfungen.

Das Rechtsmittelverfahren gegen die VAM wurde mit Urteil des Bundesgerichts 2C_391/2020 vom 28. Dezember 2020 rechtskräftig abgeschlossen. Der Regierungsrat setzte die VAM und die Reglementsanpassung mit Beschluss vom 2. Juni 2021 auf den 1. August 2022 in Kraft (vgl. RRB Nr. 599/2021). Französisch und Englisch werden ab Schuljahr 2022/23 folglich nicht mehr Teil der Zentralen Aufnahmeprüfungen sein. Diese Ausgangslage macht eine Anpassung der Prüfungsanforderungen notwendig. Die Prüfungsanforderungen orientieren sich an den für die Volksschule obligatorischen bzw. alternativobligatorischen Lehrmitteln. Grundlage bildet der Zürcher Lehrplan 21, der ab Schuljahr 2019/20 auf allen Stufen der Volksschule im Kanton Zürich gilt.

Die Prüfungsanforderungen vom 24. Juni 2019 für Mathematik wurden bereits im Jahr 2018 an diese neue Ausgangslage angepasst (vgl. BRB 6/2019). Sie erfahren inhaltlich keine Änderungen und können für die Prüfungsanforderungen des Schuljahres 2022/23 übernommen werden. Die Volksschule führt in der Sekundarschule ab Schuljahr 2023/24 gestaffelt ein neues Lehrmittel für den Deutschunterricht ein. Die wenigen Änderungen, die das neue Lehrmittel mit sich bringt, können bereits zum jetzigen Zeitpunkt in die Prüfungsanforderungen Deutsch für die ZAP2, ZAP3 und IMS aufgenommen werden.

Die Prüfungsanforderungen ZAP2, ZAP3 und IMS (Zentrale Aufnahmeprüfung 2, Zentrale Aufnahmeprüfung 3, Zentrale Aufnahmeprüfung für die Informatikmittelschule) werden erlassen und treten auf den 1. August 2022 in Kraft.

.....

10/2022 Kantonale Lehrmittelkommission Amtsdauer 2019–2023, Ersatzwahl

Der Bildungsrat hat an seiner Sitzung vom 6. Juli 2020 die Zusammensetzung der Kantonalen Lehrmittelkommission für die Amtsdauer 2019–2023 beschlossen. Verena Langford, Mittelstufenlehrerin und Mitglied im Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), wird unter Verdankung ihrer Dienste als Mitglied der Kantonalen Lehrmittelkommission auf Ende Juli entlassen. Als Ersatzmitglied für die Kommission wird Lena Aerni, Mittelstufenlehrerin, Co-Präsidentin der Zürcher Kantonalen Mittelstufe und Mitglied der Geschäftsleitung ZLV, gewählt.

11/2022 Mittelschulen

Kantonsschule Wiedikon, Einführung Informatik, Stundentafeln und Fachlehrplan

Die Plenarversammlung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat am 27. Oktober 2017 beschlossen, Informatik am Gymnasium als obligatorisches Fach einzuführen. Gleichzeitig wurde der Rahmenlehrplan Informatik verabschiedet. Gemäss Beschluss ist eine Übergangsfrist von vier Jahren vorzusehen; demnach muss Informatik spätestens für diejenige Kohorte eingeführt sein, die im Schuljahr 2022/2023 in die gymnasiale Oberstufe eintritt und im Schuljahr 2025/2026 ihre Maturität ablegt.

15 Anträge zur Einführung von Informatik im Obergymnasium auf das Schuljahr 2022/2023 konnte der Bildungsrat anlässlich seiner Sitzung vom 11. April 2022 beraten (vgl. BRB Nr. 8/2022). Der Antrag der Kantonsschule Wiedikon konnte aus organisatorischen Gründen erst nach dem Redaktionsschluss für die genannte Bildungsratssitzung eingereicht werden und wird darum vorliegend gesondert behandelt.

Der Gesamtkonvent der Kantonsschule Wiedikon hat den vorliegenden Antrag anlässlich des Konvents vom 28. März 2022 bei vier Enthaltungen mit 78 Ja- zu 0 Nein-Stimmen unterstützt. Gestützt auf diesen Antrag des Gesamtkonvents hat die Schulkommission der Kantonsschule Wiedikon den vorliegenden Antrag an ihrer Sitzung vom 5. April 2022 beraten und sowohl die Stundentafeln für alle an der Schule geführten Profile als auch den Fachlehrplan Informatik ohne Gegenstimme gutgeheissen. Die Änderungen der Stundentafeln der Kantonsschule Wiedikon werden gemäss Ziff. 3 auf das Schuljahr 2022/2023 genehmigt. Der Fachlehrplan Informatik der Kantonsschule Wiedikon wird gemäss Ziff. 4 auf das Schuljahr 2022/2023 genehmigt.

12/2022 Berufsbildung

Berufszuteilung, Carrosserie-reparateur/-in mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis an die Technische Berufsschule Zürich

Die neue dreijährige berufliche Grundbildung Carrossiere-reparateur/-in EFZ startet gemäss Verordnung des Staatssekretariats für Bildung und Forschung vom 22. März 2021 per Schuljahr 2022/2023. Im Carrosseriebereich wird mit diesem Angebot in der beruflichen Grundbildung, das die bestehende vierjährige Ausbildung Carrosseriespengler/-in EFZ ergänzt, den Bedürfnissen der Lernenden, der Lehrbetriebe und der Organisationen der Arbeitswelt Rechnung getragen.

Mit Schreiben vom 16. September 2021 an die Subkommission Schulorte D-CH empfiehlt der zuständige Verband carrosserie.suisse, den neuen Beruf Carrossiere-reparateur/-in EFZ jenen Berufsfachschulen zuzuweisen, die bereits die Grundbildung Carrosseriespengler/-innen EFZ beschulen. Die Lehrkräfte, die bisher Carrosseriespengler/-in EFZ unterrichtet haben, könnten auch für den Unterricht der Carrossiere-reparateur/-in EFZ eingesetzt werden. Die Nähe der Berufe würde es zudem erlauben, bei kleinen Mengengerüsten gemischte Klassen zu führen. In der Deutschschweiz bieten sechs Standorte in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Luzern, St.Gallen und Zürich die Grundbildung Carrosseriespengler/-in EFZ an. Im Kanton Zürich erfolgt dies an der Technischen Berufsschule Zürich (TBZ).

Im Kanton Zürich hat die TBZ, aufgrund ihrer Kompetenzen in den Automobilberufen, ihr Interesse an der Beschulung des neuen Berufs Carrossiere-reparateur/-in EFZ bekundet. Den Vorschlag der Schule für Gestaltung für eine Kooperation zwischen ihr und der TBZ hat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt zur Kenntnis genommen und hätte dies auch begrüsst.

Die beiden Berufsfachschulen verfügen über sich ergänzende Fachkompetenzen. Die Schulleitungen beider Berufsfachschulen haben die Optionen diskutiert. Angesichts des noch nicht prognostizierbaren Mengengerüsts haben sie sich darauf geeinigt, dass aktuell auf eine Kooperation verzichtet wird und nur die TBZ ein Angebotsdossier einreicht. In der Folge hat die TBZ ihr Angebotsdossier beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt eingereicht. Die vom Bildungsrat vorgelegten Kriterien sind erfüllt. Die TBZ ist sowohl hinsichtlich ihrer fachlichen Expertise als auch der vorhandenen Infrastruktur für die Beschulung des Berufs geeignet. Der Bildungsrat teilt den Beruf Carrossiere-reparateur/-in der TBZ zu.

**Ausschreibung
Anmeldung neuer Mittelschülerinnen und Mittelschüler für das Schuljahr 2023/24**

Alle Informationen zu den Aufnahmeprüfungen an den Zürcher Mittelschulen für das Schuljahr 2023/24 sind ab Freitag, 1. Juli 2022, zu finden unter: zh.ch/zap

**Ausschreibung
Anmeldung neuer Berufsmaturitätsschülerinnen und Berufsmaturitätsschüler für das Schuljahr 2023/24**

Alle Informationen zu den Aufnahmeprüfungen an den Zürcher Berufsmaturitätsschulen für das Schuljahr 2023/24 sind ab Freitag, 1. Juli 2022, zu finden unter: zh.ch/zap

WEITERBILDUNG

Ein neuer
Podcast der
PH Zürich

Resonanzraum Bildung

In der Podcastreihe «Resonanzraum Bildung» kommt die PH Zürich ins Gespräch mit Expertinnen und Experten zu aktuellen Themen aus dem Bildungs- und Schulumfeld.
Moderation: Wiltrud Weidinger

Jetzt Reinhören und abonnieren:
→ phzh.ch/resonanzraum-bildung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

Qualität hat bei uns 310 Gesichter.

Wir entfalten Wirkung aus der Vielfalt der Fähigkeiten, die wir unter einem Dach vereinen.

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation



dis donc!

Das Französischlehrmittel
für die 5. bis 9. Klasse

Jetzt bestellen auf
shop.lmvz.ch

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

LEHRMITTEL
VERLAG
ST.GALLEN

Starke Tools für smarte Schulen

**LEHRMITTEL
VERLAG
ST.GALLEN**

Inform@21

Medien und Informatik

**Kindergarten
Primarstufe 1.-4.**



Unterrichtsideen im Bereich Medien und Informatik



lehrmittelverlag.ch
info@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 80

Lehrmittelberatung
beratung@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 75

TAG DER OFFENEN TÜR IN ZÜRICH FÜR SCHULEN



libs öffnet ihre Türen speziell für Schulen am
Freitag, 23. September 2022, 08.00 - 14.00 Uhr



Tag der offenen Tür am
Samstag, 24. September 2022, 09.00 - 15.00 Uhr

libs
Industrielle
Berufslehren Schweiz



Wanderungen und Schneeschuhtouren

Berührende Momente in der Natur.
Geführte Tagestouren und Trekkings in kleinen
Gruppen im Flachen und im Fels.

www.wandersonne.ch – Yvonne Oplatka Knoll, Wald

Sing mit uns!

Das Kinderchorkonzert mit Schulklassen der 1.–6.Stufe
und dem wundervollen Firstclassics-Orchestra
Volkshaus Zürich, 18. Dezember 2022

Jetzt anmelden unter www.singmituns.ch

Lozzi Museum



Witzig, genial, anregend!

Über 100, z.T. bewegliche Objekte des
Metallplastikers **Yvan «Lozzi» Pestalozzi**,
zu Wort- und Gedankenspielen.
Ein attraktives Ausflugsziel, auch für Kinder
und Jugendliche, nach Wald, Zürcher Oberland.

www.lozzimuseum.ch

Wir machen
richtig Druck.
Auch Online.

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

EIN GEWALTIGES MUSEUM



- Schweizweit einzigartige Rüstungssammlung.
- Schwerpunkt: Die konfliktreiche Vergangenheit der Eidgenossen.
- Moderne Vermittlungsangebote für Schulklassen.

Anfassen erlaubt!

Wie fühlt es sich an, eine Halbarte in den Händen zu halten? Wie gut kann man sich in einem Harnisch bewegen? Finden Sie es mit Ihrer Schulklasse heraus!

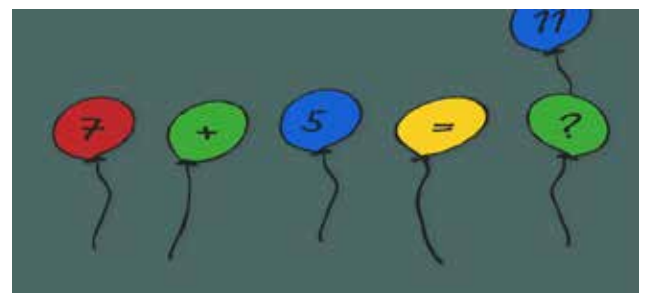
DI – SA 13 – 17 UHR
SO 10 – 17 UHR

ZEUGHAUSPLATZ 1
4500 SOLOTHURN

MUSEUM-ALTESZEUGHAUS.CH

**MUSEUM
ALTES
ZEUGHAUS**

Warum? Warum? Warum?



- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum nützen meine tollen Erklärungen oft nichts?
- Warum besser gar nicht erst die Hundertertafel einführen?
- Warum stattdessen die Arbeit am offenen Zahlenstrahl?
- Warum Automatisieren-lernen?
- Warum soll anscheinend Dyskalkulie in vielen Kantonen erst ab der 3. Klasse abgeklärt werden können?

Noch Fragen?

**Ausbildung 2023 ?
Infomorgen 17.9.2022 !**

www.rechenschwaechе.ch



NEU

Ballspielen mit den Händen

Unterrichtsvorhaben für die 4. Klasse

Weitere Sportbroschüren für die Primarstufe online erhältlich unter shop.lmvz.ch

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



«Alles kann immer noch besser gemacht werden, als es gemacht wird!» *Henry Ford*

Unsere Bildungsspezialist*innen bieten Ihnen professionellen Support bei der Umsetzung Ihres Qualitätskreislaufes «Planen, Umsetzen, Überprüfen, Verbessern/Sichern».

Kontaktieren Sie uns!

fo|education

info@fo-education.ch
www.fo-education.ch
Telefon 056 500 20 72



Das Leben ist keine Autobahn



Stressbewältigung durch Achtsamkeit

Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR)

Acht-Wochen-Kurse, Beratung und weitere Angebote in Zürich

www.achtsam-beraten.ch

achtsam
beraten

von Barbara Zähringer
info@achtsam-beraten.ch



CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ

März 2023 bis Mai 2024

Teilnehmer:innen bauen in diesem CAS Fachwissen im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung auf und erweitern Handlungskompetenzen in Bezug auf Diagnostik und Förderung von Schüler:innen mit besonderen Begabungen.

Dieser CAS ist eine Kooperation der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH).



Weitere Infos finden Sie unter:
hfh.ch/cas-bbfi

HfH



**Gut vorbereitet
in die Volksschule.**

academia
Integration

Academia Integration führt Intensivkurse für die schulische und kulturelle Integration von fremdsprachigen Schulkindern in das schweizerische Schulsystem durch. Wir unterrichten in Kleingruppen von 6 bis 12 Schülerinnen und Schülern. Ein gemeinsames Mittagessen gehört zum Kurs dazu. Erfahrungsgemäss können Schüler und Schülerinnen nach rund 20 Kurswochen schnell und nachhaltig in die Regelklasse eingegliedert werden. **Neu** bieten wir auch Alphabetisierungskurse für Kinder und Jugendliche an. Eine Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde.

**Suchen Sie eine individuelle und flexible Lösung?
Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne.**

+41 58 440 93 01 | kj.integration@academia-group.ch
www.academia-integration.ch

Wir machen richtig Druck. *Auch Online.*

Wir gestalten Kommunikation, die wirkt.
Digital und gedruckt.

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

SIB SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE

SEIT 1963

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 28. Oktober 2022

Nächster Infoanlass: 22. September 2022

*Lust auf eine
Weiterbildung in der
Schulverwaltung?*



sib.ch/vpzs

ZÜRICH

WWW.SIB.CH
043 322 26 66

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Kurs

Tangram

Start: Mi., 21. September 2022
(9 x mittwochs)

Fundiert, vielseitig und
kompetenzorientiert beurteilen

phzh.ch/beurteilen

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

Studieren
an der HfH

Ausbildungsangebot

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA
- Gebärdensprachlehrer*in, Lehrgang



Die nächsten Infoveranstaltungen finden im Herbst statt. Infos zu den Studiengängen, dem Lehrgang und den Veranstaltungen finden Sie unter hfh.ch/studium.

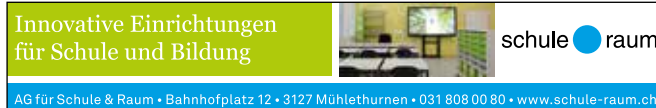
HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Bezugsquellenregister

Bildung und Vermittlung



Einrichtungen für Schulen



Filzwolle



Naturprodukte



Spielplatzgeräte





Eine Schulklasse zu Besuch im Atelier von Olga Titus.

Schule+Kultur

A wie Atelier

Schulklassen zu Besuch bei Kunstschaffenden

Text: Nico Grüninger Foto: Kathrin Keller

Bei «A wie Atelier» erleben die Schülerinnen und Schüler, wo und wie Kunst entsteht. Sie riechen Farbe, hören Werkzeuge, sehen Werke, erfinden Titel. Sie beschreiben, was sie sehen, entscheiden, was ihnen gefällt, und fragen, was ihnen in den Sinn kommt. Nach einem Werkgespräch mit der Künstlerin oder dem Künstler erprobt die Klasse selbst Materialien und Techniken. Die Winterthurer Künstlerin Olga Titus schätzt den Besuch von Schulklassen in ihrem Atelier sehr: «Die Schülerinnen und Schüler bringen stets viel Enthusiasmus, Mut und Freude

mit ins Atelier. Mein Wunsch ist es, bei ihnen einen Funken zu entfachen.»

Kürzlich war Martina Caviezel, Lehrerin am Literargymnasium Rämibühl, mit ihrer Klasse im Atelier von Olga Titus zu Gast. Sie sieht das Angebot als eine grosse Bereicherung für den regulären Kunstunterricht. Dorthin zu reisen, wo Kunst entsteht, schaffe einen direkten Bezug zur zeitgenössischen Kunst, mache den Berufsalltag von Kunstschaffenden greifbar und sei deshalb eine bleibende Erfahrung für die Schülerinnen und Schüler.

Der halbtägige Atelierbesuch wird von einer Kunstvermittlerin organisiert und begleitet, ist den individuellen Bedürfnissen und Interessen angepasst und wird altersgerecht durchgeführt. Viele Künstlerinnen und Künstler empfangen Klassen ab dem Kindergarten bis hin zur Mittel- oder Berufsschule. Teilnehmende Ateliers gibt es an verschiedenen Standorten in den Städten Zürich und Winterthur sowie in weiteren Gemeinden des Kantons.

Kathrin Keller, eine der Kunstvermittler/innen bei «A wie Atelier», hat noch einen Tipp für die Auswahl des Ateliers: «Manche Lehrpersonen gehen bei der Wahl von ihren eigenen künstlerischen Vorlieben aus. Das finde ich gar nicht schlecht, denn so überträgt sich die Vorfreude auf die Klasse.» ■

► Ausführlicher Journal-Beitrag, Impressionen sowie Informationen zur Anmeldung auf schuleundkultur.zh.ch

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch

Kunst und Wissen

«Mobiles Planetarium»

Moderne Projektionstechnik und raffinierte Steuer- und Simulationssoftware ermöglichen den Anblick des Sonnensystems von beliebigen Standorten aus. Dank Zeitraffung lassen sich die oft schwer verständlichen Abläufe am Himmel auf anschauliche Art darstellen. Eine Reise durchs Weltall mit live gesprochenem Kommentar und der Möglichkeit, Fragen zu stellen.

► Primarschule, Sekundarschule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Tanz

«Echt stark!»

Wer kann stark wie ein Baum im Boden verwurzelt stehen? Was zeichnet Pippi Langstrumpf oder Superman aus, und wie bewegen sie sich? Dieser Workshop ist vielfältig, bewegungsintensiv, spricht Jungen und Mädchen gleichermaßen an und baut das eine oder andere Vorurteil gegenüber Tanz ab.

► Primarschule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Musik

«Camera»

Camera ist eine ganze Band, bestehend aus nur einem Mund. Im Zentrum seiner Show steht das Beatboxen, also die Kunst, Töne, Rhythmen und Lieder mit dem Mund zu erzeugen. Camera ist aber auch der geborene Unterhalter. Live auf der Bühne bietet er eine feine Mischung aus Comedy, Musik und Geräusche-Imitation und zieht die Schüler/innen in seinen Bann.

► Primarschule, Sekundarschule, Berufsvorbereitungsjahr, Mittel- und Berufs(fach)schulen / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater und Musik

«Toto, Laura & die Stadtmusikant:innen»

Der bunte Mix von Totos und Lauras Strassenmusik wird zum Leitmotiv einer lustigen und schrägen Erzählung über Esel, Katze, Hahn und Hund auf Wanderschaft. Die Roadshow der beiden Strassenmusiker/innen macht Mut und ruft auf zur Freundschaft.

► 1.–5. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Film

Zürich Film Festival

Das ZFF zeigt Filme über persönliche Entwicklungen junger Menschen sowie engagierte Filme zu relevanten Themen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen. Die Vorführungen finden – wenn immer möglich – in Anwesenheit der Filmschaffenden statt, die sich den Fragen der Schüler/innen stellen.

► Primarschule, Sekundarschule, Berufsvorbereitungsjahr, Mittel- und Berufs(fach)schulen / Programmveröffentlichung Ende August



Musik

«Spure im Sinn» – Ein Detektivkonzert zum Mitmachen mit Silberbüx

Silberbüx ist wieder da und erobert das Schulhaus. Diesmal erzählen die vier Freund/innen, wie alles begann: damals, als Maurice das Geheimversteck entdeckte und Benno die Detektivbande erfand. Damals, als Brigitt am Quartierfest auftreten wollte und Steffi der Bande den ersten Fall bescherte. «Spure im Sinn» ist ein Detektivkonzert für alle Spürnasen mit heissen Ohren.

► Kindergarten, 1.–4. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung

Literatur

Jugendliche bestimmen ihr Lieblingsbuch

Lesen hat besonders in den vergangenen zwei Jahren bei jungen Menschen einen enormen Aufschwung erlebt. Der «Bookstar» ist der einzige Buchpreis im deutschsprachigen Raum, bei dem die Jugend das Sagen hat. Noch bis zum 30. September können junge Leserinnen und Leser für ihr Lieblingsbuch abstimmen. Am Start sind wieder 20 von Jugendjürs handverlesene aktuelle Jugendbücher. Der Buchpreis wurde vom Verein Kinder- und Jugendmedien Zürich initiiert.

► **Abstimmung bis 30. September 2022.**
www.bookstar.ch



Ausstellung

«Anne Frank und die Schweiz»

Das Tagebuch der Anne Frank hat die Welt nach dem Holocaust aufgerüttelt. Die Chronik von 735 Tagen Alltag, Angst und Hunger für acht Jüdinnen und Juden im Amsterdamer Versteck vor den Nationalsozialisten ist inzwischen weltberühmt. Was die Familie Frank und die Verbreitung des Tagebuchs mit der Schweiz verbindet, ist hingegen wenig bekannt. Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II erfahren im Landesmuseum Zürich, wer Anne Frank war und wie sie lebte, bevor sie deportiert und ermordet wurde. Ihre Lebensgeschichte ist Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Ausserdem stellt das Museum auf der Website Schulunterlagen zum Herunterladen bereit.

► **Bis 6. November 2022.**
Landesmuseum Zürich.
www.landmuseum.ch > **Ausstellungen**



Ausstellung

«Fossilien im Alpstein»

Auf einer Reise durch die Sonderausstellung «Fossilien im Alpstein» lernen die Schülerinnen und Schüler, wie die Schweiz vor rund 100 Millionen Jahren ausgesehen hat und welche Tiergruppen hier gelebt haben. Ausserdem erfahren sie, wie der Prozess der Fossilisation funktioniert, und verstehen, wie es möglich ist, dass Versteinerungen von Meeresbewohnern in den Appenzeller Alpen gefunden werden. Beim Workshop im Zoologischen Museum Zürich können alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Nachbildung eines echten Fossils abgiessen und als Andenken mit nach Hause nehmen.

► **Bis 18. September 2022.**
Zoologisches Museum Zürich.
www.zm.uzh.ch > **Sonderausstellungen**

Ausstellung

«Der Tod, radikal normal»

Das Verhältnis zum Tod ist ausgesprochen ambivalent. Noch nie konnte man dem Tod so selbstbestimmt begegnen wie heute – noch nie gab es so viele Informationen und Dienstleistungen rund um Sterben und Tod. Die Ausstellung des Vögele Kultur Zentrums in Pfäffikon (SZ) lädt dazu ein, sich über die eigene Beziehung zum vermeintlichen Tabu «Tod» bewusst zu werden, gewohnte Verhaltens- und Sichtweisen zu hinterfragen und einem Gespräch über das Unvermeidliche nicht auszuweichen. Neben Werken der Gegenwartskunst und wissenschaftlichen Beiträgen sind auch Exponate der Alltags- und Populärkultur zu sehen. Führungen für Schulklassen sind auf Voranmeldung möglich.

► **Bis 18. September 2022.**
Vögele Kultur Zentrum. www.voegelekultur.ch

SIKJM-Jahrestagung

«Nichts für Kinder?»

Erwachsene haben klare Vorstellungen davon, wie Literatur für Kinder und Jugendliche sein soll und was sie auf keinen Fall darf. Brechen Geschichten mit Konventionen, eigenen Normen und Erwartungen, stossen sie auf Widerstand – und oft auch auf Ratlosigkeit. Was abschreckt oder anstösst, kann den Blick weiten und regt zur Auseinandersetzung an. Die Jahrestagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) soll die Neugier wecken am permanenten Auslotungsprozess darüber, wie Kinder- und Jugendliteratur zur Selbstermächtigung junger Leserinnen und Leser beitragen kann.

► **Anmeldeschluss: 29. August 2022. Tagung: 21. September 2022, Volkshaus Zürich.**
www.sikjm.ch > **Weiterbildung** > **Tagungen**

Ausstellung

«Über den menschengemachten Himmel»

Warum ist der Himmel blau? Und verändert sich seine Farbe unter dem Einfluss des Menschen? Die Kunstschaffenden Christina Hemauer und Roman Keller beschäftigen sich seit acht Jahren mit diesen Fragen – an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Kulturgeschichte. Dem Künstlerduo widmet das Nidwaldner Museum im Winkelriedhaus in Stans die erste Übersichtsausstellung zur Thematik. Gleichzeitig gehen Hemauer/Keller neuen Himmelsspuren nach. Die Ausstellung bietet einen Workshop an, welcher sich an Schulklassen aller Stufen richtet.

► **Bis 7. August 2022. Nidwaldner Museum – Winkelriedhaus.** www.nidwaldner-museum.ch > **Ausstellungen** > **Winkelriedhaus**

Ausstellung

«Memory of a Telluric Movement»

Das Museum Haus Konstruktiv in Zürich widmet dem mexikanischen Künstler Jose Dávila eine Einzelausstellung. Gezeigt wird neben ausgesuchten neuen Maleien eine Vielzahl skulpturaler Arbeiten, die Dávila in sorgfältiger Auseinandersetzung mit den architektonischen Gegebenheiten des Museums zu überraschenden Werkensembles zusammengestellt. Das Museum Haus Konstruktiv bietet Workshops für Kindergarten und Schulklassen aller Stufen an.

► **Bis 11. September 2022.**
Museum Haus Konstruktiv.
www.hauskonstruktiv.ch > **Ausstellungen**

Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Programm September–November

Auswahl

302235.01

Mobile Windows Geräte im Unterricht

Di., 6., 20.9., 4.10., 17.30–20.00 Uhr

Thomas Staub

442201.02

Spiel als Lernform

Mi., 7.9., 14–17.30 Uhr

Katharina Ganz

302233.01

Making im Unterricht: (Digitales) Basteln, Erforschen und Tüfteln

Mi., 7.9., 16.11., 14–17.30 Uhr

Bernadette Spieler, Tobias M. Schifferle

WM KLP.2022

Unterwegs zur gesunden und nachhaltigen Schule

9.9.2022–23.11.2023

Cathy Caviezel

442205.02

Umgang mit Vielfalt und Heterogenität in der Klasse

Di., 13.9., 17.30–21 Uhr

Katharina Ganz

122201.06

Einführung in das Instrumentarium Sprachgewandt (SGW)

Mi., 14.9., 13.45–17.15 Uhr

Anna Germann

WM MIA AM

VR.2022.01

MIA Aufbaumodul: Leben in medialen und virtuellen Räumen

Mi., 14., 28.9., 2.11., 7.12.

Adrian Degonda, Tobias M. Schifferle

122217.02

Lesespiele im DaZ-Unterricht

Mi., 14.9., 14–17.30 Uhr

Joanna Zbojnowicz, Martina Keusch

WM TAN 2022.01

Tangram – Fundiert, vielseitig und kompetenzorientiert beurteilen

21.9.2022–3.6.2023

Christine Eckhardt

422208.01

Balancieren

Do., 22.9., 18–19.30 Uhr

René Vuk Rossiter

CAS SEN 01

CAS Schule entwickeln

23.9.2022–23.9.2023

Frank Brückel, Reto Kuster, Tobias Röhl

402217.01

Hör-Spiele für den Zyklus 1

Mi., 2., 9.11., 14–17 Uhr

Helene Säggerer

302201.02

«MIA in der 1. und 2. Klasse» – Sticker-Sammelheft

Di., 8.11., 18–20 Uhr

Larissa Meyer

7022T07.01

Sonderpädagogische Massnahmen

Do., 10.11., 18–20.30 Uhr

Thomas Bucher

302214.02

Quizlet – alles auf eine Karte setzen

Di., 15.11., 17.30–21 Uhr

Adrian Degonda

912114.07

Potenzial von standardisierten Tests jederzeit startbar Online-Selbsterleinheit

912114.08

Null Bock auf Schule? Lernmotivation im Unterricht jederzeit startbar Online-Selbsterleinheit

phzh.ch/weiterbildungssuche

Themenreihe

Fokus Schulbehörde

Gestaltung der Schnittstelle strategisch – operativ

Mo., 26.9.

Strategieziel Tagesschule

Di., 8.11

phzh.ch/themenreihen

Diskursreihe «Normalitäten»

Finale Zyklus 2 – Bildung und ihre Räume: Grenzen sprengen und Visionen zulassen

Mi., 2.11.

phzh.ch/diskursreihe

Veranstaltung

Making & more: gemeinsam Lernen gestalten

Herbsttagung und Barcamp des Zentrums Medienbildung und Informatik zu Digitalisierung, Schule und Maker Education

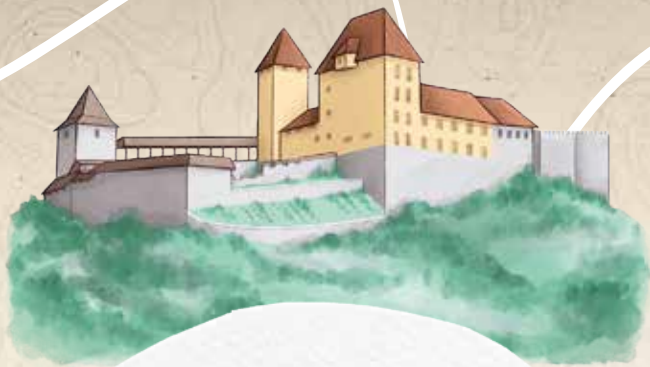
Sa., 29.10.

phzh.ch/tagungen

Alle Angebote unter

phzh.ch/weiterbildungssuche





LOG BUCH

Unterwegs in Räumen,
Zeiten, Gesellschaften



Jetzt
erhältlich

Logbuch 3

Das neue Lehrmittel deckt den gesellschaftswissenschaftlichen Teil des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft für den zweiten Zyklus ab.

Online bestellen unter shop.lmvz.ch

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH